Soll und kann die Religion Jesus allgemeine Religion seyn?

Fortsetzung und Erweiterung

von

J. L. Ewald.

Leipzig,

bei Georg Joachim Göschen,

1790.

Soll und kann die Religion Jesus allgemeine Religion seyn?

Fortsetzung und Erweiterung

von

J. L. Ewald.

Leipzig,

bei Georg Joachim Göschen,

1790.

Des müßet jr verwarnet seyn, vnd zuuor wissen, das jr euch nicht keret an die grossen herrlichen göttlichen Namen vnd Wort, vnd trefflichen Schein, so sie füren; sondern darnach sehet vnd richtet, ob sie mich kennen oder nicht — — so wird sich finden das Widerspiel, das sie unter Gottes vnd meinem namen, die Leut von meinem Wort vnd vom Glauben an mich füren, vnd jren eigenen tand darüber setzen. Bei diesem Richtscheit vnd gewissen Prüfestein bleibet, das jr könnet sicher vnd one Zweiuel schließen, das jr meine Christen vnd die rechte Kirche seiet, vnd sie nicht, und laßt euch jr schreien vnd rühmen nicht irren, ob sie euch den Namen nicht gönnen, vnd allein zu sich reißen, da ligt nicht Macht an. —

Luther über Joh. 16.

Anlaß und Zweck dieser Schrift.

I.

Gleich bei Herausgabe meiner Ersten kleinen Schrift unter diesem Titel sagten mirs meine Freunde und ich ahndete es selbst, daß meine Ideen mehr entwickelt, und mit andern Wahrheiten zusammen verknüpft werden müßten, wenn sie nicht auf manche Köpfe falsch wirken sollten. Dieß fiel mir noch stärker auf, als ich die Schrift gedruckt sah. Man sieht dann seine eigene Gedanken mit ganz andern Augen an; man lieset sie wie fremde Ideen; man urtheilt freier und strenger darüber als im Manuskript. Und so sah ich denn, daß manches genauer bestimmt,

manches für Mißverstand verwahrt, manches blos hingeworfene dem Publikum strenge bewiesen werden müßte. Mancherlei Urtheile religiöser und irreligiöser, scharfsinniger und stumpfsinniger, ängstlicher und freidenkender Menschen bestärkte mich in meiner Meinung. Wenige hatten den Geist der Schrift recht gefaßt; Wenige hatten sich kindlich und männlich blos auf die Frage und Beantwortung der Frage eingeschränkt; Wenige trauten mir zu, daß blos Darstellung der Wahrheit, weil sie Wahrheit ist, mein Zweck gewesen sey. Ich wollte denn die Wahrheit, von der ich täglich fester überzeugt werde, weiter ausführen, sobald ich noch einen Anstoß bekäme, den ich leicht ahnden konnte. Diesen Anstoß und Anlaß fand ich in der A. L. Zeitung, im 3ten Stück dieses Jahrs.

2.

Der erste Eindruck, den die Rezension auf mich machte, war gut, ob ich gleich wohl sah, daß mich der Rezensent hin und wieder sehr mißverstanden hatte. Ich schickte am nehmlichen Abend eine Erklärung in das Intelligenzblatt der A. L. Zeitung ab, aus der dieser Eindruck sichtbar seyn muß. Ich wollte mich gegen den Rezensenten erklären, seine Einwürfe gewissermaßen gemeinschaftlich mit ihm prüfen, und gemeinschaftlich mit ihm die Wahrheit suchen, wo sie sich finden möchte. Als ich aber die Rezension etwas langsamer durchlas, die Darstellungen und Einwendungen mit meiner Schrift verglich; fühlt' ich bald, daß ich diese Idee aufgeben müsse, weil ich mich selbst gegen die Rezension nicht vertheidigen mochte, und nie Richter in meiner eigenen Sache seyn kann, und will. Ich

bemerke nur, daß der Ausdruck: „Geist müßt' im eigentlichen Verstand über sie ausgegossen werden" allerdings, wenn man ihn allein nimmt, zu Mißverstand Anlaß geben kann. Er soll nicht mehr und nicht weniger heißen als: „es müßte Veränderung mit ihnen vorgehen, wie mit jenen Leuten, über die Geist ausgegossen wurde." Der Wahrheitssinn, von dem ich hernach als einem Talent zu Christenthum rede, ist nicht der ausgegossene Geist; und gerade mir konnte das am wenigsten einfallen, da ich Geist Gottes wirklich für — Geist Gottes, für mitgetheilte Gotteskraft halte. Die, die nur jene Rezension und nicht meine Schrift lesen, versichere ich auch noch, daß ich unter Religion Jesus wirklich das verstehe, „was seit Jesus, Paulus und Johannes Zeiten darunter verstanden worden ist; Erkenntniß und

Befolgung seiner Lehre, Sinn und Wandel nach seinen Geboten, Glauben an seine Verheißungen;" mit andern Worten: ich versichere, daß ich noch bei gesundem Verstande bin.

3.

Es bleibt mir nun nichts übrig, als — unabhängig von Urtheilen und Rezensionen die Sache selbst, den wichtigen Gegenstand der Frage, so gut mirs möglich ist, ins Licht zu setzen, meine Behauptung: Christenthum solle und könne jetzt nicht allgemeine Religion seyn, mehr zu beweisen, und die daraus gezogenen, für unsere Zeit gewiß nicht unwichtigen Folgen genau zu bestimmen. Dieses, und alles, was zur Aufklärung dieser Wahrheit dienen kann, gedenk' ich in die Beantwortung der sieben Fragen zu fassen:

Die erste: Was ist Lehre Jesus? Und was heißt, sich zu der Religion Jesus

bekennen, oder ein wahrer Verehrer Jesus seyn?

Die zweite: Welcher Sinn gehört dazu, um wirklich für Jesus und seine Lehre zu seyn?

Die dritte: Wenn nicht Alle diesen Sinn haben, ists Mangel an natürlichen Anlagen, oder Verdorbenheit? und in wie fern ist diese verschuldet oder nicht?

Die vierte: Wenn nicht Alle diesen Sinn haben, wie kann Jesus für Alle gekommen seyn? Wie kann sich die Wirkung seines Gangs auf Alle erstrecken?

Die fünfte: Ists Intoleranz, wenn man die, denen Jesus und seine Lehre wirklich etwas ist, von den Andern absondert, denen sie nichts ist?

Die sechste: Ist ein Glaubensbekenntniß für Christus möglich? nöthig?

wie müßt' es seyn? wie gebraucht werden?

Die siebente: Schadets der guten Sache des Christenthums, wenn man von dem wahren Christusverehrer Sinn für Christus, Glaube und Anhänglichkeit an Christus, oder, wie mans nennt: Viel fodert? Und soll mans darum unterlassen?

Diese Fragen will ich aus der Quelle beantworten, in so weit sie sich daraus beantworten lassen; so deutlich, so bestimmt, so freimüthig, wie es mir möglich ist. Jede Einwendung dagegen, die mir bekannt wird, will ich lesen und prüfen; öffentlich zurücknehmen, wo man mich vom Gegentheil überzeugt; mich näher bestimmen, wo nähere Bestimmung nöthig ist; schweigen wo man mich vorsätzlich mißversteht, verdreht, ab-

spricht, spöttelt, — kurz, alles thun, was man der Wahrheit schuldig ist, wenn man sie ehrt und liebt. Wer diesen Sinn mit mir hat, der ist mir willkommen, er mag für oder gegen meine Behauptungen seyn. Ihm sag' ich nochmals, was nicht blos Motto, sondern Ausdruck meiner Gesinnungen war: Souvenez vous que toutes mes affirmations ne sont que des raisons de douter. Aber ich setze hinzu, was der nehmliche Mann sagt: „Quoique je ne veuille point m'obstiner à defendre mes idées; je ne me crois pas moins obligé, de les proposer; car les maximes, sur les quelles je suis d'un avis contraire à celui des autres, ne sont point indifferentes;" und damit eine gewisse Wärme nicht mißverstanden, und für Heftigkeit oder Bitterkeit genommen werde, so erinnere ich noch an das wahre

Wort eben dieses Mannes: „Lorsqu' une vive persuasion nous anime, le moyen, d'y employer un langage glacé! Quand Archimede, tout transporté, couroit nud dans les rues de Syracuse, en avoit-il moins trouvé la verité par ce qu'il se passionnoit pour elle? Tout au contraire, celui qui la sent, ne peut s'abstenir de l'adorer; celui qui demeure froid, ne l'a pas vue."

Die erste Frage.

Was ist Lehre Jesus? und was heißt: sich zu der Religion Jesus bekennen, oder ein wahrer Verehrer Jesus seyn?

4.

Beschämend ists allerdings für unsere Theologie und den Menschenverstand, daß

man siebenzehen hundert Jahre nachdem Jesus gelehrt hat, noch diese Fragen aufwerfen muß. Hätte Jesus Seine Theodizee in das tiefste Dunkel gehüllt; man sollte denken, sie wäre ins Licht gesetzt worden, da sich der menschliche Geist viele Jahrhunderte daran geübt, darüber geforscht hat. Und nun, da er fast nie zu Gelehrten, sondern immer zu dem Volk sprach, und von so manchen aus dem Volk gefasset ward; da er die nähesten, allbekanntesten, treffendsten Bilder brauchte; — nicht Ein Bild, sondern zehen für Eine Sache gab; so vieles an Menschensinn und Menschenempfindung anknüpfte; durch That wie durch Worte, mehr als durch Worte lehrte; — man begreifts nicht! — Und doch ists sehr begreiflich! — Verstanden ihn ja Seine Schüler auch nicht, als Er ihnen von Gefängniß, Tod und Aufer-

stehung, und gewiß so deutlich und bestimmt wie möglich sprach! Nicht, als wär' ihnen der natürliche Sinn Seiner Worte dunkel gewesen. Wie war das möglich? Nein; sie dachten, der natürlichste Sinn sey nicht der wahre Sinn; könne der Sinn Jesus nicht seyn. Ihre Vorurtheile von dem Messias und dessen Erdenreich waren so fest gewurzelt, daß sie eher annahmen, Jesus meine ganz etwas anders, als was Er wirklich sagte. Und freilich wars für sie schwer zu verstehen, was Er anders meine. Manche unserer Exegeten hätten wohl Rath gewußt. Man durfte nur unter Jesus — Seine Religion verstehen; so ist ihr Hingeben in der Heiden Hände, ihre Kreuzigung, ihr Tod und ihre Auferstehung klar und gar nicht unwahrscheinlich. Aber so aufgeklärt waren jene Zöllner und Fischer noch nicht; sie ver-

standen also ehrlich nicht, was Jesus wollte. *) So ists mit unserer Philosophie und Theologie, mit unserer Scholastik und Antischolastik. Wir hängen so fest daran, daß wir denken, das Gegentheil könne Jesus nicht gesagt haben. Wir lassen Ihn sagen, was Er nach unsern Meinungen sagen mußte; und da die Meinungen verschieden sind, so ist auch Darstellung Seiner Lehre verschieden. Wären Jesus und Seine Apostel Profanscribenten; man wäre längst über ihre Lehre einig.

5.

Aber so sollte mir ja bange werden, unter dieser Verwirrung die wahre Lehre Jesus in einer so kleinen Schrift auf ein paar Blättern darzustellen; und es ist ja wohl Anmaßung, nach so vielen großen Männern

*) Mark. 9, 31. 32.

aller Jahrhunderte einen neuen Versuch zu wagen. — — Ich fühle davon nichts; weder Anmaßung noch Bänglichkeit in mir! Freilich, sollt' ich die Lehre Jesus aus den verschiedenen und entgegengesetzten Darstellungen der Theologen heraussuchen; so wäre mir nicht nur bange, sondern ich habe keinen Sinn dafür, wie ich je den thörichten Vorsatz fassen könnte. Aber da wir die Quelle noch haben; die Reden Jesus, die alle Seine Lehren enthalten; die Schriften, ganze Briefe Seiner Apostel, in denen so vieles weiter ausgeführt, in so mancherlei Vorstellungsarten eingekleidet, gegen so manche Einwürfe vertheidigt wird: wie wenig Scharfsinn gehört dazu, diese Lehren daraus zu entwickeln, wenn man blos sie ehrlich entwickeln will; wenn man sich der Absicht rein bewußt ist, auf keine herrschende Philosophie oder Theo-

logie Rücksicht zu nehmen, sondern zu geben was man fand, ob das nun orthodox oder heterodox, Lavaterisch oder Antilavaterisch heißen mag. Ich dächte, das Evangelium, was „allen Völkern" gelehrt werden soll, könne doch auch von einem nicht ganz stumpfsinnigen, aufmerksamen, des Nachdenkens nicht ganz ungewohnten Menschen gefaßt werden. Wenigstens hätte Jesus den Grad der Popularität Seiner Lehre sehr falsch berechnet, und sich mit großem Unrecht: Licht der Welt genannt, wenns anders wäre.

Ich vergeß' also jetzt alte und neue Systeme, als wäre keins da; ich mache mir gewisse Rubriken: — Gott — Jesus — Person Jesus — Verhältniß zum Vater — zu Menschen — ursprünglicher Zustand des Menschen — Verfall — Wiederherstellung,

mit ihren Mitteln und Folgen — unsichtbare Welt. — Ich lese nach, was Jesus und seine Apostel über diese Gegenstände sagen; ich sehe, was etwa Critik und Exegese auch nur mit einigem Grund gegen manche Stellen eingewandt hat, und lasse die Stellen weg, gegen die auch nur ein Schein bleibt. Ich entkleide die, die in Bildern reden, so viel möglich, von dem Bilde; nehm' aber natürlich die nakte Wahrheit, die unter dem Bilde versinnlicht wird; — und so hätt' ich die Lehre Jesus. Daran kann mir auch kein Gedanke kommen, daß ich dieß Lehrgebäude gegen alle mögliche Einwendungen sichern, daß ich mit meiner Wahl all die verschiedendenkenden Köpfe befriedigen werde. Wer könnte das? Wogegen ließen sich nicht Einwendungen machen? wären nicht Einwendungen gemacht worden? Wahrheit bleibt darum doch Wahrheit; und man zweifelt nicht, zweimal zwei

sey vier, obgleich Sextus Empirikus manche, schwer zu lösende Einwürfe dagegen gemacht hat. Wer mit unbestochenem Blick in das neue Testament sieht; nichts von seiner Philosophie hinein trägt, sondern Nachricht von der unsichtbaren Welt ehrlich aus diesem Buch schöpfen will; wem es *blos* darum zu thun ist, zu wissen, *was* Jesus und seine Gesandten lehrten, ohne Seitenblicke zu thun, wie diese Lehren mit herrschender Philosophie stimmen; wem das Unbegreifliche einer Geschichte nie Grund ist, zu behaupten, es werde *nicht* als Geschichte erzählt, und das Unbegreifliche einer Lehre nie Grund, zu denken, das *könne* Jesus nicht gelehrt haben; wer diese Geschichten und Lehren vorerst nimmt, wie sie gegeben werden; excerpirt, wie er *Platos* oder *Spinozas* Schriften excerpiren würde, um ihr wahres System oder

Nichtsystem zu finden: der fühlt auch meinem Auszug gewiß an, daß er mit dieser Unbestochenheit gemacht ward; er kann mir vielleicht einige Auslassungen zeigen; kann gegen eine oder die andere Stelle noch etwas erinnern, was am System nichts ändert; aber ich weiß es, er sagt am Ende: ja! das ist Lehre Jesus und seiner Gesandten! — Und noch Einmal: damit maaße ich mich gar nichts an; ich hätte schlechten Sinn für die Popularität Jesus, wenn mirs nur einfiele mir so was als Verdienst anzurühmen. Jeder Unbefangene kann es so gut, wie ich; urd viele könnten es besser als ich.

Nun zur Sache!

6.

Jesus sezte voraus, was in den ältern heiligen Schriften Seines Volks von Gott gesagt wird; Er redet davon, nur beiläufig,

oder wenn es verkannt wurde von Seinem Volk. Ueberhaupt redet Er von den Geboten im A. T. als von Gottes Geboten; *) von den Geschichten als wahren Geschichten; **) von den Aussprüchen als göttlichen Aussprüchen; ***) von den Propheten als göttlichen Propheten. ****) Er sieht die Theodizee Gottes, in jenen Schriften offenbart, als den Grund an, auf den Er bauen, als einen Plan an, den Er ausführen solle. †)

Und eben so Seine Apostel. Sie verweisen auf jene Schriften, als auf Göttliche Schriften; ††) auf jene Weissagungen

*) Matth. 15, 4. **) Matth. 19, 4.

) Matth. 22, 31. 32. *) Luc. 24, 25—27.

†) Matth. 5, 17. 18.

††) 2 Tim. 3, 15, 16. Die Schrift, die Timotheus von Jugend auf gelernt hat, konnte keine andere als das A. T. seyn. Paulus sezt voraus, es seyen Göttliche Schriften; er sagts nicht, wie dieß in einem Brief an Timotheus natürlich war.

als auf Gottes Offenbarungen, *) sie berufen sich auf die Geschichten, als auf wahre Geschichten. **) Auch sie sahen im Alten und Neuen Testament Einen Plan, Ein großes Drama, dessen Held Jesus ist. ***)

Von Gott lehrt Jesus hauptsächlich, Er sey ganz geistig, könne nicht gesehen werden; ****) aber Er sey Vater der Menschen; liebe sie, wie ein Vater sein Kind liebt, kenne ihre Bedürfnisse und sorge für diese Bedürfnisse. †) Er verzeihe den

*) 2 Petr. 1, 19—21. Apostg. 3, 18.

**) Unter andern Apostg. 13, 16. u. f.

***) Röm. 5. Gal. 3. und 4 vom Anfang. Coll. 1, 16—26. u. m. Ueber den Sinn der Stellen sehe man Koppe, wenn man noch zweifelt: auch über Eph. 1, 20. u. s. w.: Ich mag ihn nicht ausschreiben.

****) Joh. 4, 24. 6, 46.

†) Matth. 6, 9. Joh. 16, 27. Matth. 6. Kap. 8, 25—32.

Menschen wie ein guter Vater seinem weinenden Kinde verzeiht, *) und lasse sich erbitten in jedem Fall, wo sie mit Zutrauen zu ihm beteten. **) Gott wolle auf Seine Verehrer wirken, sie Seine Kraft empfinden lassen, um zu thun und zu seyn, was sie thun und seyn sollten; sie sollten Seinen Geist erhalten ***) Seine Gesandten bestätigen uns das, was Er sagte.

Seine Person ist auch Hauptgegenstand Seiner Lehre. Nach Seinen Aussprüchen hat Er lange vor Seiner Geburt existirt, Menschen interessirt, Herrlichkeit gehabt, und ist vom Himmel

*) Wem fällt nicht der verlohrne Sohn ein?

**) Matth. 7, 11. 18. 19. Marc. 11, 24. Luc. 11, 5 - 13. 18, 1 - 8. Joh. 16, 23. 24.

***) Joh. 14, 26. 16, 7. u. m. Daß Geist Gotteskraft heiße, sieht man unter andern klar aus Ps. 33, 6. und aus Luc. 1, 35.

gekommen;*) hat auch jetzt keine Sünde an sich.**) Jesus behauptet, es stehe kein Wesen mit dem Vater in so inniger Verbindung, als Er.***) Zwar sey der Vater größer als Er; nur von diesem hab' Er Seine Kraft; nur dessen Willen thue Er.****) Aber der Vater hab' Ihm Alles in die Hände gegeben; hab' Ihn zur Lebensquelle gemacht, wie der Vater selbst Lebensquelle sey; an Ihm könne man am besten den Vater kennen lernen.†) — Mit den Menschen stehe Er in der allergenauesten Verbindung; Wohlthätigeres und Unentbehrlicheres für Menschen geb' es nichts, als Er — Licht,

*) Joh. 8, 56. 58. 17, 5. 6, 38.

**) Joh. 8, 46.

***) Joh. 3, 16.

****) Joh. 14, 28. 5, 19. 6, 38.

†) Joh 3, 35. 5, 26. 14, 9.

Brod, Hirte, Arzt, Weinstock sind Ihm Bild dieser Verbindung und Unentbehrlichkeit; *) und auch ohne Bild sagt Er: „Er sey gekommen, um Allen Gedrückten Ruhe zu verschaffen, Alle Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. **) Alles dieses wiederholen auch Seine Apostel in andern Bildern, nach Ihrem Zweck. Sie setzen hinzu, durch Ihn sey Alles geschaffen worden, und Ihn solle Alles verehren. ***) Sie nennen Ihn ohngescheut Gott, ****) obgleich Paulus wieder unterscheidet zwischen dem Va-

*) Joh. 5, 12. 6, 35. 10, 12. Matth. 9, 12.

**) Matth. 11, 28. 29. Joh. 7, 37.

***) Ebr. 1, 2. Phil. 2, 10. 11.

****) Röm. 9, 5. (Die Leseart: Θεος, hat bey weitem die meisten und wichtigsten Zeugnisse des Alterthums für sich. Jeder andern Erklärung stehen grammatikalische Schwierigkeiten entgegen. S. wieder Koppe bei dieser Stelle.) Ebr. 1, 8, 9.

ter, dem Einzigen Gott, und Jesus, dem Einzigen Herrn. *) Ihnen ist Er das Ebenbild Gottes, der Erstgebohrne vor allen Kreaturen. **) Sie sagen aber ausdrücklich, Er habe Alles vom Vater. ***) Gottes Glanz hab' Er abgelegt, habe Sich selbst erniedrigt, da Er Mensch worden sey; Sein ganzer Gang sey aber Menschengang und Seine Erhöhung Menschenerhöhung. ****) Er steh' in der genauesten Verbindung mit Menschen, und sey ihnen gegeben, zur Befriedigung Aller ihrer Bedürfnisse. †)

*) 1 Cor. 8, 6.

**) Col. 1, 15. Ebr. 1, 3.

***) Eph. 1, 22. Apstgesch. 2, 36.

****) Phil. 2, 6—11. Den Nehmlichen, der am Kreuz starb, hat Gott erhöhet, u. s. w. Ebr. 12, 2; 4, 15.

†) Eph. 5, 30. 1 Cor. 1, 30.

Den ursprünglichen Zustand des Menschen sezt Jesus wieder aus den älteren heiligen Schriften voraus. Von seinem Verfall lehrt Er aber, eine gewisse Art derselben sey allgemein, *) es geb' aber Grade des Verfalls; denn Er macht einen Unterschied unter den Menschen, **) findet übrigens das meiste Gute noch an Kindern. ***) Viel Gutes auch an anderen Menschen, ****) und es scheint, daß Er den Hauptunterschied unter guten und bösen Menschen darinnen sezt, ob sie ih-

*) Joh. 3, 6. wo freilich die Art des Verfalls nicht bestimmt wird: aber der Zusammenhang, besonders mit dem vorhergehenden Vers, zeigt klar, daß Jesus eine allgemeine Versunkenheit lehren wolle.

**) Matth. 11, 24.

***) Matth. 18, 3. 4.

****) Nathanael — der Schriftgelehrte.

rem Wahrheitssinn treu seyen, oder nicht. *)

Und eben das lehren die Apostel. Auch sie setzen Allgemeinheit des Verfalls voraus; **) glauben aber auch, es gebe Grade. Gewöhnlich fehl' es dem Menschen an Kraft, das Gute zu thun, was er als gut erkennt, und zu thun wünscht. ***) Er kann aber auch so weit verfallen, daß er durchaus gefühllos für alles Gute sey; und das heißt denn: Tod. ****) Tod, von dem der Mensch wieder belebt; Verfall, der wie-

*) Matth. 6, 22. 23.

**) Röm. 3, 23. und der ganze Tenor dieses Briefs; 1 Joh. 1, 8. u. m.

***) Röm. 7, 14. bis Ende. (νόμος ist hier: heftiger Antrieb zu irgend etwas. ὁ ἔσω ἄνθρωπος die Vernunft; denn er wird V. 23 νοῦς genannt. σαρξ Körper, Sinnlichkeit, Aeußeres, und was durch das Aeußere erregt wird. S. Koppe.)

****) Eph. 2, 1—15.

der gut gemacht werden soll durch Jesus. Den ganzen Plan zur Wiederherstellung des Menschen entwirft Paulus so: Der Mensch war versunken in Sünde, ohnmächtig zum Guten, wußt' aber selten mehr, daß er Sünde that. *) Da ließ Gott Gesez predigen in all seiner Strenge, damit alles Böse in dem Menschen recht aufgeregt werde, **) und so Erkenntniß des ganzen Verfalls komme. ***) Gott rechnete nicht darauf, daß der Mensch durch strenges Gesez innerlich gebessert würde; †) er sollte nur dadurch so weit kommen,

*) Röm. 1. 2. K. **) Röm 5, 20. 7, 8.

***) Röm. 3, 20. Gal. 3, 23. Und auch hier fällts schon auf, daß mit diesem Plan zur Wiederherstellung der Menschen nicht bei allen Völkern, sondern bei Einem Volk angefangen, und daß der Plan erst nach einer andern Epoche auf alle Völker ausgedehnt würde.

†) Röm. 3, 20. Daß Paulus hier überhaupt vom Gesez, und nicht vom Ceremoniali-

daß er das Bedürfniß von Hülfe fühle, und sich ausstrecke nach einem Helfer. *) Und nun das Evangelium von Vergebung der Sünde, bei dem lebendigen, und so ganz aufgeregten Gefühl: ich verdien' es nicht! **) Diese Vergebung bewirkt und glaubwürdig gemacht durch den Tod Jesus ***) So bald diese Nachricht geglaubt wird, kömmt neuer Muth; ****) Dank †) und Liebe zu Gott ††) in uns; die reinsten Quellen des Guten, die es irgend geben mag. Wir beten nun zu Ihm mit Kindeszuversicht; †††) und erhalten Seinen Geist. ††††) Dieser

schen Gesez rede, ist aus K. 1, 21—23. 7, 7. und aus dem ganzen Briefe klar.

*) Röm. 7, 24. **) Röm. 3, 24. 28.

***) Röm. 3, 25. 5, 10. Ueber die Erste Stelle s. wieder Koppe.

****) Röm. 5, 8 u. f. †) Gal. 2, 19. 20.

††) 1 Joh. 4, 19. †††) Röm. 5, 2.

††††) Gal. 4, 5—7.

Geist treibt uns zum Guten, wie ehemals das Fleisch zum Bösen. *) Kinderfreimüthigkeit, Kinderfreiheit und Kinderrechte sind nun unser Theil; **) Jesus Gang und Ausgang unser Ziel; ***) durch Verbindung mit Ihm gelangen wir zu Aehnlichkeit Seiner Größe und Herrlichkeit. ****) — Psychologisch oder unpsychologisch; dem Menschensinn sich aufdringend oder Menschensinn empörend: das ist Lehre der Apostel, von Wiederherstellung des Menschen, mit der das, was

*) Röm. 8, 1. 2.

**) Gal. 4, 1—7.

***) Ebr. 12, 2. (ὁ ἀρχηγὸς καὶ τελειώτης τῆς πίστεως — natürlich nach dem ganzen Zusammenhang, und dem Zweck, warum Paulus das Beispiel Jesus anführt: der, der den Glaubensweg ganz ausging, und durch Seine Schicksale zeigte, durch welche Tiefen er gehe, und zu welcher Höhe er führe.)

****) 1 Joh. 3, 2.

Jesus selbst lehrte, völlig übereinkommt. *) Gefühl Seines Bedürfnisses, **) und Glauben an Jesus, ***) d. h. Zutrauen zu Seiner Person, Seinem Wort; das ist Alles,

*) Die Geschichte von dem reuvollen Weibe Luc. 7, 36—50. und Sein Abendmal, sind Symbol der ganzen Wiederherstellungsmethode; woraus auch schon klar wird, daß wir Seinem Tod Vergebung der Sünde zu danken haben, und daß Dank und Liebe, und Folgsamkeit, Folgen dieser Vergebung, und nicht Vergebung Folge dieses besseren Sinnes sey. — Von der Nothwendigkeit des Geistes redet Er Joh. 3, 5. wo es auch klar ist, daß Jesus nicht von einem Sinn, sondern von einem Mittel zu Erlangung dieses Sinnes rede.

**) Die Anstalt durch den Täufer zielte dahin. Matth. 3, 2. Apostg. 2, 38. Wenn jemand zu Ihm kam, um leibliche Hülfe zu suchen; so war das Bedürfniß schon da, und Er foderte nichts als Glauben.

***) Joh. 3, 16. und wer weiß, wie viel Stellen mehr. Die Definition vom Glauben steht Ebr. 11, 1.

was Er vorerst von dem Menschen fodert, und wodurch Ihm das Alles werden soll.

Jesus wird dann sichtbar wiederkommen, *) Todte erwecken, **) Gericht halten, ***) und durch die wohlthuendste Gesellschaft, †) durch ungehemmte Wirksamkeit, ††) durch Verähnlichung zu sich herauf †††) die Seinigen beglücken; böse, drückende, der Wahrheit ungehorsame Men-

*) Matth. 24, 26. 27. (Gericht über Jerusalem als Symbol, Gemäld' im Vorgrund wird beim Lucas vom lezten Gericht, besonders Kap. 21, 24. genau unterschieden. — ἡ γενέα αὐτὴ Luc. 24, 32. heißt nicht: das jezt lebende, sondern das alsdann lebende Geschlecht. Es wird nur Ein Mannesalter dauern. Nicht αὐτῆς, sondern ταύτης müßt' es heißen, wenn von der damals lebenden Generation die Rede seyn sollte; wie Apg. 2, 40. 1, 11.

) Joh. 5, 28. 29. *) V. 27.

†) Joh. 14, 1—6. ††) Matth. 13, 43.

†††) Joh. 17, 23, 1 Joh. 3, 2.

schen aber durch Gesellschaft, *) durch unbefriedigte Bedürfnisse, **) und durch das nagende Gefühl eigner Schuld ***) bestrafen.

Von der unsichtbaren Welt, die unsere Vernunft nicht kennt, weil der Mensch nie etwas von ihr erfuhr, die aber Jesus kannte, weil Er aus ihr herkam, und offenbar mit ihr in Verbindung stand, ****) lehrt Er uns, es gebe Engel, die Ihm dieneten, †) zum Wohl der Menschen, und besonders der Seinigen beschäftigt seyen, ††) und sich freueten über Menschenglück. †††)

*) Matth. 25, 41. **) Luc. 16, 24.

***) Marc. 9, 43-45.

****) Matth. 4, 11. Luc. 22, 43.

†) Beschäftigung bei Seiner Geburt, Seinem Leiden, Seiner Auferstehung.

††) Matth. 18, 10. Luc. 16, 22.

†††) Luc. 15, 1.

Es geb' aber auch mehrere, und vorzüglich Ein bösartiges Wesen, Urquell alles Bösen, *) dem Gott noch manche Gewalt auf Erden gelassen habe, **) dem Er aber, wie Seine Apostel ausdrücklich sagen, alle Gewalt nehmen solle. ***) Seine Apostel setzen noch hinzu, dieses bösartige Wesen und sein Anhang seyen vorher gut gewesen, wegen ihrer Vergehungen aber verstoßen worden; †) man

*) Matth. 13, 39. Jesus unterscheidet hier offenbar das Unkraut von dem, der es säete. Ich will übrigens gar nicht leugnen, daß in vielen Stellen Teufel statt Verleumder, Satan statt Verführer gesagt werde.

**) Ich will mich jezt nicht auf die Geschichte von dämonischen Menschen berufen: aber der Fürst dieser Welt, der bei Seinem Tod ausgestoßen wurde, und nichts an Jesus hatte, Joh. 12, 31. 14, 30. war doch wohl weder Kaiphas, noch Pilatus, noch Tiberius.

***) Ebr. 2, 14. 1 Joh. 3, 8.

†) 2 Petr. 2, 4. Jud. 6.

müsse aber noch immer gegen sie, oder gegen die Wirkungen dieses unsichtbaren Urhebers kämpfen, weil sie zum Nachtheil des Christenthums und zu Verführung der Christen geschäftig seyen.*) Sie winken aber darauf, daß auch diese bösartige Wesen sich vor Jesus demüthigen, und sich Ihm, und unter Seiner Anführung dem Vater unterwerfen werden.**) Und dieß scheint das Ende der großen Theodizee zu seyn, die volle Entwicklung des so Einzigen Dramas, das Himmel und Erde umfaßt, und durch Jesus entwickelt ward.

7.

Das ist Lehre Jesus und Seiner Gesandten; und es wäre nicht Bescheidenheit, sondern Unwahrheit in mir, wenn ich hinzu-

*) Eph. 6, 11. 12. 2, 2. S. Koppe bei diesen Stellen.

**) 1 Cor. 15, 25—28.

sezte: nach meiner Meinung; denn ich gestehe, daß mirs unbegreiflich ist, wie man dem Wesentlichen nach, etwas Anderes im Neuen Testament finden kann. Auch stimmen alle Partheien jezt so ziemlich darinnen überein, daß das wirklich im N. T. stehe.

Aber Jesus und Seine Gesandten sollen sich wie weise Volkslehrer(?)den Vorurtheien der Juden bequemt, unschädliche Vorurtheile stehen gelassen, wohl gar praktische Lehren darauf gebauet haben, und so „Allen Allerlei“ worden seyn. Zu Judenvorurtheilen macht man denn, was man dazu machen will, was unserer Philosophie auffällt, was nicht in das reine Religionssystem paßt, daß man sich gedacht hat. Und freilich kommt dann eine ganz Andere Lehre Jesus heraus.

Nach Vorurtheilen hätte sich Jesus bequemt? — Bequemt? Also von ihnen

wie von Wahrheit gesprochen? Sie unter Seine Lehren gemischt, daß man sie nur durch andere Vernunftgründe davon unterscheiden kann? Die Judenvorurtheile vorgetragen, ohne Wink auch für die, die Er „in alle Wahrheit leiten wollte," daß es Vorurtheile seyen? — Ich urtheile nicht; welchen Nămen so eine Behandlung verdient; ob ein solcher Mann sagen könne: „Er sey gekommen, um von Wahrheit zu zeugen." Ich sage nichts davon, daß Seine Lehre keinem Menschen nützen könne, wenn nur der, der die Wahrheit ohnehin kennt, bestimmen kann, was in den Reden Jesus Wahrheit oder Judenvorurtheil ist. Mag Jesus heißen wie Er will; und mag Seine Lehre jezt noch Jemand nützen oder nicht. Hat ja Lessing längst gesagt und gewinkt, „der neue Bund müßte eben so wohl antiquirt werden, als es

der Alte geworden sey." *) Was schadet das alles, wenns wahr ist. Keine Furcht ist lächerlicher, als die Furcht vor der Wahrheit. — Aber wann? wo? nach welchem Vorurtheil hätte sich Jesus gerichtet? Kömmt man durch bloßes Lesen Seiner Reden auf diese Idee? — „Seine Dämonologie — die Weissagungen auf den Messias, die Er anführt — Wiederkunft des Messias, wovon Er spricht — Glauben an einen Messias, wovon Er so voll ist, um diesen Glauben auszurotten? — Sehet da Vorurtheile genug, wornach Er Sich bequemte." — Ich verstehe! Der Beweis wird etwa so geführt:

„Die Lehren von Weissagungen, Dämo„nen, Wiederkunft Jesus sind falsch; —

*) Erziehung des Menschengeschlechts §. 88. und vorher.

„denn wo Jesus davon redet, da bequemt „Er Sich nach Judenvorurtheil. —

„Daß Er Sich nach Judenvorurtheilen „bequemt, sieht man daraus, weil Er von „Weissagungen, Dämonen u. s w. redet."

Wir wollen die Schlußart dialogiren und modernisiren!

A. Und Sie denken wirklich immer noch, der aufgeklärte Prediger L. glaube die Lehre von der Versöhnung?

B. Wie kann ich anders? Ich hab' ihn predigen und katechisiren hören. Ich war gegenwärtig, als er sich mit jungen Theologen unterhielt; und immer erklärt' er sich dafür, und brachte manchen Beweisgrund bei, den ich noch nie gehört habe.

A. Aber merken Sie denn nicht, daß er sich nach den herrschenden Vorurtheilen bequemt?

B. Wer? L.? Der sein eigen Haar trägt, unter lauter Perücken um sich her? der gegen die symbolischen Bücher so derb geschrieben? dem Consistorium so unbeantwortlich die Meinung gesagt hat? — Warum ich aber auch Ihren Scherz so ernstlich —

A. Nein; mein völliger Ernst! Sie sehen ja das an seinen Behauptungen über Versöhnung.

B. Jezt versteh' ichs! L. glaubt nicht an Versöhnung, ob er gleich davon redet; denn er richtet sich nach Vorurtheilen. Das ist sicher seine Art; denn er lehrt Versöhnung. Ihre Beweisart hat ihren bestimmten Namen. —

Anders ists mit Jesus auch nicht.

Nach Vorurtheilen hätte sich Jesus bequemt? — Lasset uns doch einmal die bekanntesten Judenvorurheile durchgehen, und sehen, wie Sich Jesus dabei benommen hat.

Es war Judenvorurtheil, sie könnten Rechtschaffenheit durch Opfer ersetzen.

Jesus sagt: Gott und seinen Nächsten lieben, ist mehr als Brandopfer und alle Opfer.*) Er nennt die Pharisäer Heuchler, weil sie Opfer den Pflichten gegen Eltern vorzogen; **) und sagts gerade heraus, sie seyen blinde Leiter, so sehr sie sich auch daran ärgerten.

Es war Judenvorurtheil: Menschenlehrer von gewissem Alter und Ansehen können von Gottes Geboten lossprechen.

Jesus sagt: „warum übertretet Ihr Gottes Gebot um Eurer Aufsätze willen?" und spricht das Wehe aus über die Heuchler, die Gartenkräuter verzehnden, und Gottes Gebot übertreten. ***)

Es war Judenvorurtheil, nur ein Jude sey der Nächste des Juden.

*) Marc. 12, 33. **) Matth. 15, 4—14.
***) Matth. 23, 23.

Und Jesus erzählt das Gleichniß vom barmherzigen Samariter. —

Es war Judenvorurtheil, Aug' um Auge sey auch bei Privatrache recht. —

Und Jesus: „So dich Jemand auf den rechten Backen schlägt —“

Es war Judenvorurtheil, Jeder könne sich scheiden, wer nur einen Scheidebrief gebe.

Und Jesus: — „Wer sich außer Ehebruch von seinem Weibe scheidet, der bricht die Ehe.“

Es war Judenvorurtheil, man müsse zwar seiner rechtmäßigen Obrigkeit gehorchen: aber ob ein heidnischer Kaiser rechtmäßige Obrigkeit sey; daran müsse man zweifeln.

Und Jesus: — „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ —

Es war allgemein herrschendes Judenvorurtheil, es sey Verdienst, fromme Vor-

eltern zu haben; an ihnen habe man Fürsprecher bei Gott; die Juden hätten Vorzüge vor andern Völkern bloß darum, weil sie von Abraham stammten.

Und Jesus sagt: „Wenn Ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet Ihr Abrahams Werke — Ihr thut aber Eures Vaters Werke — Ihr seyd vom Vater, dem Teufel*) — „Die Kinder des Reichs werden ausgestoßen, und viele von Morgen und Abend werden Genuß mit Abraham theilen" — **) Das heißt ja wohl recht, sich nach dem Vorurtheil des Ahnenstolzen bequemen, wenn ich ihm sage: wären Sie wirklich adlich; so handelten Sie auch wie ein Adelicher. Ein Stallknecht mag wohl Ihr Vater seyn!!

Es war allgemein herrschendes Grundvorurtheil der Juden, Erhöhung ihrer Na-

*) Joh. 8, 39. 41. 44.

**) Matth. 8, 11. 12.

tion sey Zweck von der Ankunft des Messias; Er werde sich zum König der Juden aufwerfen; und dann werde Jerusalem wieder, was jezt Rom sey. Man griff die Juden an ihrer empfindlichen Seite an, wenn man gegen diese beiden lezten Vorurtheile etwas sagte. Schon in seiner Vaterstadt wollten sie Ihn zum Fels hinabstürzen, weil Er etwas davon merken ließ, daß wohl ein Heide Vorzug vor einem Juden haben könne; *) und die Hohenpriester wollten die Ueberschrift: Der Juden König, gar nicht auf dem Kreuz sehen, weil der Gekreuzigte die Nation nicht erhöht hatte. Und Jesus sagte Seinen Schülern so oft und so bestimmt vorher, wie es Ihm gehen würde; Er entwich jedesmal, wenn sie Ihn zum König ausrufen wollten. Er versichert sie feierlich, „Er sey

*) Luc. 4, 25 — 29.

nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen, und Sein Leben zu geben zur Erlösung der Welt." *) Es war Saduzäervorurtheil, Gottes Regierung erstrecke sich nicht über dieß Leben hinaus; es gebe keine Geister, keine Auferstehung, keine unsichtbare Welt.

Und Jesus zeigts ihnen so scharfsinnig aus Moses, **) und stellt die Ernde in jener Welt nach der Saat in dieser Welt so treffend in dem bekannten Gleichniß vom reichen Manne dar.

So nahm sich Jesus bei dem, was uns als Vorurtheil bekannt ist. Und Er hätte sich nach Vorurtheil bequemt, weil Er — wirklich es wird schwer, außer Dämonologie, und andern Lehren, von deren Wahrheit gerade die Frage ist, einen andern Grund zu der Hypothese zu finden — weil Er

*) Marc. 10, 45. **) Matth. 22, 31. 32.

mit manchen Schwachheiten seiner Schüler Geduld hatte, weil Er manchmal — manchmal aber auch nicht — nach der Methode der Synagoge lehrte. Gerade, als ob der Vater sich darum nach Allen Vorurtheilen seines Kinds bequemte, weil er ihm sagt, aber noch nicht begreiflich machen kann, daß die Erde sich um die Sonne drehe! Als ob ein Prediger sich nach den Lehrsätzen Van Tills bequemte, weil er manchmal seine Predigt in zwei Theile theilt! Man zeige ein einziges Judenvorurtheil, das aber beweisbar bloßes Vorurtheil ist, von dem Jesus als von einer Wahrheit geredet, das Er in Seinen Unterricht eingemischt, worauf Er etwas gebaut hätte; und ich sage kein Wort mehr, und glaube dem politischen Jesus kein Wort mehr, als was meiner allgenugsamen Vernunft ohnehin glaubwürdig ist.

Und ich hätte sehr Recht. Denn warens bloße Judenvorurtheile, was sich Alles von Weissagungen auf Schicksale des Messias, von Dämonen und Einfluß der Dämonen, von Wiederkunft des Messias, u. d. gl. in den Reden Jesus findet; so hätt' Er sich nicht bloß nach diesen Vorurtheilen bequemt, sondern sie gelehrt, in den vertrautesten Stunden Seine Schüler gelehrt, die in alle Wahrheit geleitet werden sollten; ihnen Judenmährchen vorgeschwazt, und sie beredet, es seyen Geheimnisse Seines Reichs, und Er sey der γραμματεὺς μαθητευθεὶς εἰς τὴν βασιλείαν τῶν οὐρανῶν. *) O des Welter-

*) Matth. 13, 39. erklärt Er Seinen Schülern das Gleichniß, die Ihn um dessen Bedeutung gefragt hatten; und V. 11 und 52 rühmt Er die Vorzüge der Lehre, und das Glück derer, die sie hören konnten — Luc. 24, 25 verweiset Ers den zwei Schülern ernsthaft, daß sie

leuchtens! und der konsequenten Köpfe, die das im Ernst glauben, und Ihn dafür halten können! Eben so gerne wollt' ich mich zur Parthey eines gewissen Professors bekennen, der in einer grundgelehrten Dissertation bewiesen hat, Jesus habe freilich gewähnt, es gebe dämonische Menschen, und Er habe sich freilich darinnen geirrt: aber man könne Ihm das nicht übel nehmen, weil Er — nicht Medizin studirt habe. Sohn Gottes könne Er darum doch seyn, ob Er gleich von der unsichtbaren Welt nicht so viel wisse, als ein Professor zu ... in unsrer aufgeklärten Zeit. Ich wünschte, daß mir Jemand einmal Matth. 5, 6. 7 und 23 laut lesen müßte; ob er dann mir noch in die Augen sehen, und

den Propheten nicht geglaubt, also nicht fest genug an diesem Judenvorurtheil gehangen hätten. Er prägt ihnen das Vorurtheil von neuem recht gründlich ein.

sagen könnte: So sprach der Jesus, der sich nach Judenvorurtheil bequemte! Es wäre nur um des Versuchs willen! —

8.

Noch Einmal also: Das ist Lehre Jesus und Seiner Gesandten! Und wer diese Lehren glaubt; wer Jesus für den hält, wofür Er Sich ausgab, und Seine Apostel für die, die sie nach Jesus Willen seyn sollten; wer das für wahr hält, was Er sagt, weil Ers sagt, und auf Erfüllung dessen wartet, was Er versprach, weil das Versprechen von Ihm kam; wer sich zu thun bemüht, was Jesus will, weil Er es wollte; wer so viel Ehrfurcht und Liebe für die Person des Jesus von Nazareth hat, daß er sich Ihm gern unterwirft, für Ihn gern alles thut, oder thun möchte; der ist ein Verehrer Jesus — so schwach oder stark, so scharfsinnig oder stumpfsinnig,

so fein oder grobfühlend, so edel oder unedel er sonst seyn mag. Ich sage: wer Liebe und Ehrfurcht für die Person Jesus hat, und ich weiß nicht, ob das viel oder wenig gefodert ist; aber das weiß ich, daß Jesus selbst das Nehmliche, und in ziemlich hohem Grade fodert. „Wäre Gott Euer Vater" — sagt' Er zu Juden, die allein an Gott halten wollten *) — „so liebtet Ihr mich; denn ich komme von Gott." — Er nennt den, an sich thörichten Aufwand jener Maria „ein gutes Werk," der ja wohl durch nichts Anders, als durch Liebe zu Ihm, dazu geprägt werden konnte. Er geht so weit zu behaupten: „wer Vater oder Mutter mehr liebe als Ihn, der sey Seiner nicht werth." **) Freilich etwas, das kein Sittenlehrer in der Welt sagen durfte, wenn er weiter nichts

*) Joh. 8, 42. **) Matth. 10, 37.

als das wäre. Ihm ziemt' es am wenigsten, die natürlichen Bande zwischen Eltern und Kindern loser zu machen. Aber Jesus durft' es wohl, weil auch kein Vater und keine Mutter das für Kinder that, was Er für Menschen gethan hat; weil man nur einfältig Seinen Worten und Seiner Geschichte glauben darf, um es zu fühlen, daß Er mehr als irgend Ein Wesen Recht auf unsere Liebe habe; daß Er sie unserem Herzen abdringt, wenn wir anders noch Menschen sind. Durch Alles, was Er that und litt, wollt' Er Sich unsere Liebe erwerben; wollt' uns mit unverdienten Wohlthaten überraschen, daß wir nun, gedrängt von Dank und Liebe, auf Seinen Wink und Sein Wort achteten, und Ein Wort von ihm uns mehr wäre, als wenn man unserer Selbstsucht die ausgesuchtesten Verbindungs- und Bewe-

gungsgründe vorgelegt hätte. So war Sein Sinn; *) und so steht Liebe zu Ihm in Verbindung mit sittlicher Besserung. Wer Ihn nicht liebt, kann nach Seiner Methode nicht gebessert werden; wer Jesus nicht verehrt, ist — kein Verehrer Jesus. Was man nicht Alles beweisen muß! —

Aber vielleicht war dieß ganze sublime Lehrgebäude, so wie die Geistesgaben, nur für die Apostel, die zu Ausbreitung Seiner Lehre bestimmt waren, die denn freilich einen besondern Enthusiasmus für Ihn, und besondere Gotteskraft bedurften. Sie sollten vielleicht nur gewisse wichtige Lehren auf das

*) Das Betragen des reuevollen Weibes, Luc. 7, 36. u. f. die kleine Parabel, die Jesus dabei erzählt, und Sein Resultat V. 47 alles ist Symbol der Methode Jesus, die wohl so lange psychologisch gut bleiben wird, als Liebe — Liebe bleibt.

Ansehen Jesus, und auf ihr Ansehen hin, erst festsetzen, bis die Menschen aufgeklärt genug seyn würden, sie ohne Autorität, aus Vernunftgründen anzunehmen. Für die folgende Generationen war es wohl nur darum zu thun, die Wahrheiten aller Wahrheiten festzusetzen — Es ist ein Gott, eine Vorsehung, ein künftiges Leben; und die Pflicht aller Pflichten einzuschärfen: Du sollst Gott lieben über Alles, und deinen Nächsten, wie dich selbst. Die Apostel scheinen sich ja wohl schon oft auf diese bekannten Lehren einzuschränken, die denn doch allerdings die Hauptsache sind. Immer bliebe denn doch die Bibel ein verehrungswürdiges Buch; Geschichte von dem Gang der Vorsehung; von Gründung der natürlichen Religion; — glaubwürdige Urkunde von den Thaten und Schicksalen des größten Weisen, der ja die Erde betrat. ...

Ich will nicht urtheilen über die Weisheit dieses Plans, den man Jesus unterlegt. Mag er neben den vielen andern Planen und Zwecken stehen, die Jesus gehabt haben soll. Das weiß ich aber, daß ihn Jesus nicht gehabt hat, und daß die Apostel nichts Anders und nicht weniger vortragen und geben wollten, als was Jesus vorgetragen und gegeben hatte. Das nehmliche Evangelium, das Er ihnen verkündigt hatte, sollten sie „aller Kreatur verkündigen“ — Sie sollten „alle Völker“ lehren; und was? — „halten Alles, was Er Seinen Schülern befohlen hatte,“ *) worunter ja auch Liebe zu Ihm, zu Seiner Person war. Er wollt' in Verbindung mit den Seinigen stehen; nicht blos im Ersten Jahrhundert, sondern „alle Tage, bis ans Ende der Welt“ *) und in

*) Matth. 28, 20. **) Ebendaselbst.

jenem vielfassenden Gebet, dem lezten heiligen Herzenserguß an Seinen Vater, bittet Er ausdrücklich — „nicht bloß für die Zwölf, sondern für Alle, die auf ihr Wort an Ihn glauben würden,“ daß sie Alle unter einander und mit Ihm in Verbindung stehen möchten, wie Er mit dem Vater in Verbindung stand. *) Die Apostel verstanden dieß auch recht gut. Jene Juden, denen Petrus ins Gesicht **) sagte: „Ihr habt Jesus genommen, und ihn erwürgt,“ waren wohl weit von Apostelsinn und Apostelbestimmung entfernt; und doch sagt ihnen Petrus, „sie könnten auch Geistesgaben empfangen, denn auch sie und ihre Kinder hätten Theil an der Verheißung des Geistes, und Alle die ferne wären von Gott, die Gott herbei rufen wer-

*) Joh. 17, 20.

**) Apostgesch. 2, 23.

de.“ *) Und die ganze Apostelgeschichte ist Beweis von Erfüllung dieses Worts. Freilich fingen sie manchmal mit den bekanntesten Lehren an; gingen von Wahrheiten aus, die den Leuten schon fühlbar waren, oder leicht fühlbar gemacht werden konnten. — Eine pädagogische Weisheit, die ja heut zu Tage jeder Knabe — wenigstens im Munde hat. Aber in der Folge wurden jene Zuhörer tief und ganz in die Lehren hineingeführt, die Jesus den Aposteln beigebracht hatte. Wenn die Juden auf Jesus den Herrn und Richter geführt, **) oder den Heiden Vorausverkündigungen vom Meßias lebendig gemacht waren; ***) so verkündigten sie ihnen „das Reich Gottes,“ †) was auch Inhalt

*) Apostg. 2, 38. 39. **) Kap. 17, 23.

***) Kap. 13, 16. u. f. 18, 28. u. f.

†) Kap. 20, 25.

der Lehren Jesus gewesen war. Der so sehr vermischten Gemeinde zu Ephesus hatte Paulus den ganzen Plan Gottes zur Wiederherstellung der Menschen dargelegt. *) Nirgends wird dieß auffallender, als in den Briefen, die ja nicht an vorzügliche Auserwählte, sondern an ganze Christengemeinden geschrieben sind; an Christengemeinden, die vor den gröbsten Lastern gewarnt werden mußten. Nicht blos die Lehren von Gott, Vorsehung, und Unsterblichkeit; nicht blos Liebe Gottes und des Nächsten ist ihr Inhalt; sondern auch Lehre von Geist, und Geistesmittheilung, Gottesnähe, Christusgemeinschaft; Christus- und Christenerhöhung; kurz, alles Sublime, was Jesus irgend gesagt, sie gelehrt hatte. Fast schäm' ich

*) Apostg. 20, 27.

mich Stellen anzuführen. *) — Hätt' es Jesus auch nicht ausdrücklich gesagt, die Geschichte der Ausbreitung des Christenthums zeigt es sonnenklar, daß alle Christusverehrer aller Zeiten gleiche Lehren, gleiche Pflichten, gleiche Rechte haben, Alle zusammen Einen Körper ausmachen sollten, wovon Er das Haupt sey. Und so versteh' ich auch nicht, wie denkende, verehrungswürdige Wahrheitsfreunde sagen können: das sey zwar das Christenthum Paulus, Petrus und Johan-

*) Und doch muß ich. Man lese also nur flüchtig Röm 8. - 1 Cor. 6. v. Anf. — 12. 13. 15 Kap. gegen das Ende. 2 Cor. 12. — Gal. 4. — Eph. 1. 2. 4 Kap. besonders V. 13. Kap. 5, 30. — Phil. 2. vom Anf. — Col. 1. — 1 Thess. 4, 13 u. f. — 2 Thess. 2. — 2 Petr. 2 und 3. — 1 Joh. ganz. — Ebr. 11. — Den Geist empfingen alle versammlete Schüler Jesus, Apostg. 4, 31. — Cornelius und alle Heiden, die sich in seinem Hause versammlet hatten, Kap. 10, 44. die Johannes-Schüler zu Ephesus 19, 6. — Ohe —!

nes gewesen; aber es folge daraus nicht, daß es das Christenthum aller Christusverehrer seyn müßte. Jeder Apostel habe ja wohl seine eigene Vorstellungsart vom Christenthum gehabt. Im ganzen Brief Jakobi sey nichts von Jesus; und er sey darum doch ein ächter Jesusverehrer, u. s. w. — Einmal kennen wir Christenthum nicht anders, als aus den Reden Jesus und den Schriften seiner Gesandten. Was sie für Christenthum geben — nicht weniger und nicht mehr — muß uns Christenthum seyn, oder wir sind keine Christen. Die Apostel hatten allerdings ihre eigene Vorstellungsart, so gewiß sie jeder Mensch hat. Aber das waren nur verschiedene Vorstellungsarten, nicht verschiedene Wahrheiten. Petrus trägt auf seine Art die Wahrheiten vor, die auch Paulus vorträgt, und Johannes schreibt in seiner Sprache von Jesus, dem Einzigen und Alles der Mensch-

heit, so gut wie es Petrus that. Ihre Vorstellungsarten waren verschieden, je nachdem sie zu Juden oder Heiden, zu wissenslüsternen Athenern, oder zu abergläubischen Ephesern kamen: aber es waren immer die nehmlichen Sachen, wie die Geschichte klar zeigt; immer die Geschichte, Jesus lebe; sey der Messias; durch Ihn komme Heil über alle Nationen; man müsse auf Ihn sein Vertrauen setzen, wenn man Theil am hohen Glück seiner Verehrer haben wolle. Sicher sprach auch Jakobus so, obgleich sein Brief gerade nichts von Jesus enthält. Wer wollte das Religionssystem eines Menschen nach Einem Gelegenheitsbrief, nach Einer Gelegenheitspredigt beurtheilen? — Auch wär' er ein ungehorsamer Schüler seines Herrn gewesen, wenn er Anders gelehrt, oder wesentliche Jesuslehren ausgelassen hätte. Hatte

ja ihm so gut wie den Andern, sein Herr befohlen, „das Evangelium zu verkündigen allen Menschen;“ und Jeder weiß, was Evangelium im Munde Jesus hieß. *) Sollte ja auch er, so wie die Andern, „alle Völker lehren, Alles halten was Er ihnen befohlen hatte.“ Ich weiß nicht, wie man sich stärker ausdrücken könnte, wenn man Einerlei Lehre ausgebreitet wissen wollte. „Und wenn ein Engel vom Himmel käme, und Euch ein Evangelium predigte, anders als wir Euch gepredigt haben, der sey verflucht“ — sagt etwas stark Paulus; und nun urtheile Jeder, ob man ein ander Christenthum als Paulus haben, und doch ein Christ seyn könne!

*) Man sehe darüber unter andern Koppe be Gal. 1, 8. Es ist synonim mit Reich Gottes Luc. 9, 2. 6. Und über Reich Gottes s. wieder Koppe in dem bekannten Excursus.

Zweite Frage.

Welcher Sinn gehört dazu, um wirklich für Jesus und Seine Lehre zu seyn?

9.

Und nun ergäbe sichs von selbst aus Ueberblick über diese Lehren und Foderungen, was für Sinn es bei dem Menschen voraussetze, der wirkliches Interesse dafür haben solle. Wer eine gewisse Philosophie mit zu Jesus bringt, und diese für untrüglich hält, dem ist Er und Seine Lehre nichts; denn Manches in dieser Lehre stößt vielleicht dieser Philosophie vor den Kopf. Wer in einer gewissen Philosophie, Theologie oder Theosophie, in einer gewissen Weisheit, oder einem Lebensgenuß volle Sättigung für sich findet, der sucht in der Lehre Jesus nichts, was

er schon hat oder zu haben wähnt. Brod und Jesus Lehre ist offenbar nur für den Hungrigen, wie Arzt und Arzenei für den Kranken kalkulirt. Der Satte und Gesunde fragt nicht viel darnach, so treflich es in seiner Art sey. Dieß und mehreres ergiebt sich von selbst. Aber ich will lieber sehen, welchen Sinn Jesus selbst voraussezt oder fodert. Der Sinn mag allgemein oder nicht allgemein seyn; Jesus mag daran recht oder unrecht haben; — genug: Er foderte das! — Nathanael hatt' offenbar den rechten Sinn, den der Schüler haben muß; denn Er wurde so bald ein Verehrer Jesus. Und welcher Sinn zeigt sich bei ihm? Ihm wird gesagt, man habe den Meßias gefunden, der ihm wichtig war; es sey Jesus von Nazareth. Er macht Einwendungen dagegen; hält aber seine Einwendungen nicht für unwider-

leglich, sondern geht hin, um selbst zu sehen und zu hören. Er sieht und hört; ein Wort trift ihn, überzeugt ihn, und auf der Stelle sagt er: Du bists.*) Er gab der Wahrheit auch gegen seine vorige Behauptungen recht, sobald sie ihm als als Wahrheit erschien. Jener jüdische Gelehrte hatt' offenbar Talent, um ein Christ zu werden. Jesus sagt dieses selbst von ihm.**) Und wie zeigt er dieß Talent? — Er hatte die so häufig aufgeworfene und so verschieden beantwortete Frage an Jesus gethan: welches das vornehmste Gebot sey? hatte nichts anders erwartet, als daß ihm Jesus irgend etwas aus den Aufsätzen der Alten, oder wenigstens aus

*) Joh. 1, 45—49.

**) Marc. 12, 34. Daß dieß der Sinn des Ausdrucks sey: „Du bist nicht ferne vom Reich Gottes;" das zeigt Matth. 3, 2. Luc. 17, 20. 21. und mehrere Stellen.

dem Ceremonialgesez nennen würde. Jesus antwortet ihm ganz unerwartet: Liebe zu Gott und den Menschen sey das Hauptgebot; und beruft sich auf Moses selbst. Der Schriftgelehrte fühlt die Richtigkeit der Antwort; er giebt der Wahrheit gegen seine vorige Behauptung recht, sobald sie ihm als Wahrheit erschien.

Saulus wurde Christusverehrer, da er vorher Christenverfolger gewesen war; und seine Geschichte zeigt, daß ers durch den nehmlichen Sinn ward. Cornelius wurde Christ, vor vielen tausend Heiden um ihn her. Und durch welchen Sinn? Er hatte um nähere Kenntniß Gottes gebetet,*) also höhere, geistige Bedürfnisse in sich gefühlt;

*) Apostelg. 10, 4. wird ausdrücklich gesagt, das, was ihm Petrus verkündigen solle, sey Folge seines Gebets gewesen.

er glaubt' es einfältig, daß sie ihm durch Petrus befriedigt werden sollten; nahm kindlich an, was ihm Petrus sagte, *) und so wurd' er ein Christ.

10.

Gefühl höherer, geistiger Bedürfnisse, und unverdorbener, unbestochner Wahrheitssinn; das sind nach Jesus die Talente, die Sein Schüler haben muß, um es zu seyn; darnach wählt' Er auch selbst Seine Schüler, die ja wahrlich eben nicht die edelsten, liebevollsten, himmlischgesinntesten waren, sondern sich blos durch ihre „Unmündigkeit" von den „Weisen und Klugen" auszeichneten, von denen sie sonst in jeder Bildung des Kopfs übertroffen wurden. Und natürlich! — Die Lehre Jesus hat durchaus nur Interesse für den, der höhere Bedürfnisse fühlt; der sich nach einem

*) Apostg. 10, 33.

Licht, einer Kraft, einer Ruhe, Reinheit, Hülfe, Freiheit ausstreckt, die ihm Bücher und Menschen und Erdendinge nicht geben können; der sich gar nicht dahinein zu spannen, zu schwärmen braucht, sondern nur Mühe hat, um die heftige Sehnsucht darnach zu mäßigen, und sie oft kaum mäßigen kann. Wem Befriedigung sinnlicher Bedürfnisse zu seinem Glück genügt; wem an mehrerem Licht, an höherer Kraft, an Reinheit überall nichts liegt, oder wer mit dem Licht, der Kraft, der Reinheit zufrieden ist, die er sich selbst erstreben, durch Bücher und Menschen verschaffen kann: was soll doch dem der Nazarener, der weiter nichts als höheres Licht, mehr Kraft, Reinheit und Ruhe zu versprechen hat?

Kündige du den Polnischen Leibeigenen, oder den Pariser Elegants volle Auflösung der Quadratur des Zirkels an; kein Einziger weiß

was du willst, und begehrt zu wissen was du willst. Hätte Jonathan sein Herz, mit all dem Beseligenden, was darinnen lag, einem Joab, oder Fenelon das seinige einem Bossuet angeboten; es war ihnen nichts, und konnt' ihnen nichts seyn. Lehre Jesus ist wie Brod und Fleisch. Wer keinen Hunger hat, schäzt es nicht, mags nicht. Nur der Hungrige, von Hunger ermattete weiß, was daran ist. Tausend Menschen haben die Lehre Jesus im Kopf; sie können jeden Lehrsaz beweisen, wenn man will, richtig beweisen, jeden Einwurf widerlegen: und doch verstehen sie in ihrem Innersten nicht, was das Alles dem Menschen solle, warum man davon so viel Wesens mache, wie man im Ernst von der Unentbehrlichkeit Jesus reden könne. Im Grund haben sie bei all ihrem Verstand, und ihren

Einsichten so wenig Sinn für den Geist dieser Lehre, wie die Schriftgelehrten zu Jesus Zeiten Sinn für den Geist des Judenthums hatten, worüber sie so viel grübelten. Was der Mensch nicht mit ganz offenem Ohr hört, mit ganz offenem Herzen aufnimmt; was sich ihm nicht assimiliret: das faßt er auch nicht recht. Und wo wollten wir etwas mit offenem Herzen aufnehmen; wie sollt' uns für etwas rechtes Interesse kommen; wenn es uns von keiner Seite Bedürfniß ist, keins unserer Bedürfnisse befriedigen kann? Zum philosophischen Spielwerk ist die Lehre Jesus eben so wenig gemacht, wie zur sentimentalischen Lektüre, oder zur Phantasieoper. Wer so 'was sucht, der greift allerdings besser nach dem Oberon, nach Lukrez, Robinet Yorik, als nach dem neuen Testament.

11.

Aber es kann ein Mensch wirklich solche höhere, geistige Bedürfnisse fühlen, und Lehre Jesus ist ihm doch nichts, weil er sie nicht glauben kann, weil es ihm an dem schlichten, kindlichen Wahrheitssinne fehlt, womit man diesen Jesus anhören muß. Und wenn sich auch dieser Wahrheitssinn nicht genau beschreiben ließ, und wenn er auch Sache der Empfindung und nicht Sache des Kopfs wäre; einmal zum Fassen der Lehre Jesus ist er unentbehrlich; und dieß gleich geradezu für Schwärmerei und Kölerglaube zu erklären; das wäre doch im Grunde nicht anders, als ob man den Gemäldekenner und den Musikkenner für Schwärmer erklären wollte, weil sie ein Stück oder eine Komposition Raphael oder Pergolese absprechen, ohne all die Gründe zu entwik-

fein, warum es nicht von ihnen seyn könne. „Je dois le dire, — sagt Necker, lorsque pour moi seul je me suis laissé aller à méditer avec attention sur les differentes parties de la morale de l' Evangile, j'ai trouvé, qu'independamment des idées generales, & des preceptes particuliers, qui amenent à chaque instant à une admiration *reflechie*, il tenait encore dans l'ensemble de cette sublime morale un esprit de bonté, de vérité, de sagesse, dont tous les caractéres ne peuvent être apperçues que par le *sentiment*, par cette faculté de nôtre être, qui ne *sépare point les objets*, qui ne s'arrete jamais à les definir, mais qui pénetre, comme *par une sorte d'instinct*, jusque dans cet amour, ce moule indefinissable, où toutes les genereuses intentions, toutes les grandes pensées ont

pris leur premiere forme." Wenn man das neue Testament ruhig und aufmerksam liest, und sich dem Eindruck überläßt, den das Ganze, aus Thaten und Lehren Vermischte des Lebens Jesus auf uns macht; die ununterbrochene Reihe von Weisheitsworten und Liebesthaten, die man da findet; die Geradheit, Offenheit, Truglosigkeit, mit der Er zu geraden truglosen Menschen, und die feine Klugheit, mit der er zu Heuchlern und Spionen sprach: so drängt sich uns das Gefühl auf — der Mann lügt und täuscht und schwärmt nicht. Der Mann weiß etwas gewiß, wenn er zuversichtlich davon redet! Er erdichtet keine Offenbarungen, und bildet sich so 'was nicht ein! — Das Lesen Seiner Lebensgeschichte wirkt etwas von dem, was es auf uns wirken würde, wenn Er selbst vor uns stände.

mit dem Gesicht, das ein weiser, gerader, liebevoller Mann hat, wenn er von der wichtigsten Angelegenheit des Menschen redet. Es dünkt uns, was der Mann sage, sey werth gehört und bedacht zu werden. Man nimmt nicht gleich alles an, was er sagt, weil ers sagt; aber man traut ihm zu, daß er Manches tiefer einsehe, als wir; man verwirft nicht gleich das, was uns sonderbar und widersinnig vorkommt. Er hat uns so viel Wahres, Weises, und das mit einer Art gesagt, daß man warten kann mit seinem Urtheil über das Sonderbare, Widersinnige, was man von ihm hörte. Man begreift, daß man ihn für Schwärmer oder Betrüger halten, oder ihm Alles glauben muß, was er von der unsichtbaren Welt sagt; und ihn dafür zu halten, dagegen empört sich unser ganzes Gefühl. Man hat so viel Respekt

und Zutrauen zu ihm gefaßt, daß man ihn an- und aushören, und sorgfältig prüfen will, ob vielleicht auch das wahr sey, was uns sonderbar und widersinnig scheint. Das ist Wahrheitssinn! Und ob es Vernunft oder Unvernunft sey, ihm zu folgen; ob wir nicht bei jedem großen Denker und jedem großen Mann eben so verfahren müßten, wenn wir von ihm lernen wollen; ob wir in Naturlehre, Naturgeschichte, Oekonomie, Medizin, Chemie einen Schritt weiter wären, als wir vor dreihundert Jahren waren, wenn wir es nicht so machten, nicht diese Kindlichkeit hätten: das beurtheile jeder selbst!

12.

Und so wär' es ja wohl noch obendrein blanke gesunde Vernunft, so kindlich und einfältig zu hören, was Jesus sagt, als könne man etwas lernen von Ihm! Fast scheint's so!

Wenn ich von einem fremden Lande nichts weiß; weder selbst dort war, noch Jemand sprach oder von Jemand las, der das Land besucht hat; wenn mich das Land interessirt, weil ich auch einmal dahin reisen soll; natürlich sprech' ich gerne Jemand, oder lese gern eine Reisebeschreibung von Jemand, der dort war. Wenn der Reisebeschreiber vernünftig, zusammenhängend und ohne Praleret spricht; wenn man ihn sonst als einen rechtschaffenen, wahrheitsliebenden Mann kennt; wenn er mit Zuversicht von allerlei Naturprodukten redet, die er mitgebracht, und öffentlich gezeigt habe, und Niemand aus seiner Gegend dieß für Lügen erklärte, so bin ich nach allen Grundsätzen der Menschenvernunft vorerst verpflichtet, ihm zu glauben. Stoß' ich auf Dinge, die mir sonderbar, widersinnig scheinen; ich lasse sie gut seyn, sie

bewegen mich vielleicht dazu, die Glaubwürdigkeit des Mannes noch schärfer zu prüfen: aber ich verwerfe sie nicht, weil ich das vorher nicht dachte, oder das Gegentheil dachte. Ich bescheide mich, daß der Mann in jenem Land war, und daß ich nicht dort war: und daß im Himmel und auf der Erde vieles seyn kann, wovon unsre Philosophie nichts weiß. Die Nachricht zu verwerfen, weil das nicht wohl seyn könne, weil man ja hier zu Lande so 'was nicht habe; weil es einem angenommenen kosmologischen System widerspreche, das doch so viele trefliche Gründe für sich habe — man sieht leicht: das wäre belachenswerthe Unvernunft, so viel man auch dabei von Vernunft reden möchte.

Und anders ists doch wohl nicht mit unserem Verhältniß zu Gott, und Gottes Verhältniß zu uns, mit unserer Bestimmung,

mit künftigem Leben und mit der unsichtbaren Welt. Man hat genug darüber demonstrirt, geträumt und geschwärmt; es war aber doch wohl Alles nicht besser, als die Ideen von einem festen Lande am Südpol vor Cooks Reise. Man gab dafür ganz scharfsinnige Gründe an; aber troz dieser Gründe fand sich dort kein solches Land. Irrten sich die Kosmologen so auf der Erde; wie weit eher die Philosophen über die unsichtbare Welt. Wenn es wahr ist, was einer unserer größten Denker sagt,*) und was die Erfahrung an jedem Kinde lehrt, daß alle unsere Begriffe von Anschauung ausgehen; so wissen wir von unserm Verhältniß zu Gott, überhaupt von Religion so viel wie nichts; und die Vernunft maaßet sich etwas an, was ihr nicht gehört, sobald sie darüber aus sich

*) Kant in seiner Kritik der reinen Vernunft.

selbst bestimmen will; eine Unphilosophie, die eben dieser Denker, Kant, in ihrer ganzen Blöße dargestellt hat. Wem ward auch je ein Gefühl von Gottheit; — ein Funke Sinn für das, was Gott ist, was Gott übersieht, wie Gott wirkt? wer ahndete je etwas von dem Göttlichen einer Naturentwickelung, eines Naturlebens, Naturgeistes, „dessen Sausen er hört, und doch nicht weiß, von wannen es kommt, und wohin es fährt," und lacht nicht laut über die philosophische Knabennaseweisheit, die an den Fingern abzählt, wie Gott Begriffe habe, wie Er sich die Welt vorstelle; wie Gott Seinen Ihm andemonstrirten Eigenschaften gemäß handeln müsse, und nicht handeln dürfe; die ihr Sandkorn kaum halb kennt, von da aus auf Millionen Welten hinblinzt, die sich alle — Gott weiß wie? und

wodurch bewegen, und von Naturgesetzen und Verletzung der Naturgesetze redet? Ein Knabe, der blos seines Vaters Garten kennte, und eine Kosmologie schriebe; der Maulwurf, der einen Inbegriff aller Gesetze der Mechanik verfertigte, wäre weiser, als solche Philosophen! — Unter diesen Umständen den Mann anhören, der Proben gab, daß Er in Verbindung mit der unsichtbaren Welt stehe; die Richtigkeit der Erzählung von Seinen Thaten prüfen, durch Vernunft sich überzeugen, daß Er der sey, wofür Er Sich ausgab, aber dann Ihm auf Sein Wort glauben, was Er vom Plan Gottes mit uns, von Gott und dessen Handlungsart und unserer Bestimmung sagt — das ist wenigstens eben so vernünftig, als — Cook glauben, was er uns von den Inseln auf der Südsee erzählt, und Herzberg glau-

ßen, wenn er im Namen seines Königs ein Promemoria übergiebt. Elende Pedanterei würd' es jedermann nennen, wenn man wegen gewisser Hypothesen etwas gegen Cooks Nachrichten einwenden wollte. Alles würde ja wohl der Kannegieserei lachen, wenn einer an der Autenthie der Deklaration zweifelte, weil nach seiner Meinung der König von Preußen nicht so deklariren könne und solle. — Und wärs etwa Vernunft, Jesus zu widersprechen — weil man's nicht sogleich mit seiner Philosophie reimen kann? Wer sich nicht schämt, das zu behaupten; der thue's! Ich verliere kein Wort gegen ihn. — Einmal: Gefühl höherer Bedürfnisse, und unverdorbner Wahrheitssinn, das sind die Talente, die Jesus bei denen voraussetzt, die seine Verehrer werden wollen.

Dritte Frage:

Wenn nicht Alle diesen Sinn haben, ists Mangel an natürlichen Anlagen, oder Verdorbenheit? und in wie fern ist diese verschuldet oder nicht?

13.

Die Frage zwingt fast unwiderstehlich, gegen den herrschenden Geist unserer Zeit zu reden, der jene Talente zum Christenthum so scharfsinnig und systematisch zerstört; der, wie Lovelace, täglich neue Feinheiten brütet, um unserm Wesen seine Jungfräulichkeit zu nehmen. Und man weiß wohl, was dem wird, der gegen den Geist seiner Zeit redet. „Der Arzt, der ein Uebel heilen will, suche den Grund des Uebels auf" — sagt Herder.*) „Aber eben, wenn er da sucht,

*) Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele S. 61.

wird das Kind oder das kranke Jahrhundert ihm schlecht danken. Läßt er sich zu seinem lieben Siechthum herab, und sucht es mit Gesundheit zu überweben — wer ist größer und willkommener als er! die Säule aller Wissenschaften und alles Ruhms. Aber nun greift er nach unserem Herzen, nach unseren Lieblingsempfindungen und Schwächen, mit denen uns so wohl war — hinweg mit ihm, dem Verräther der Menschheit, dem Mörder unsrer besten Kenntnisse und Freuden! Wir wollten einen Bund mit ihm machen, droben am Baum zu bleiben, und wollten ihm darum baß dienen; nun gräbt er zur Wurzel und schlizt die glatte Rinde auf — der Undankbare!" — Ich heiße nicht gern undankbar; aus Temperament mag ich so gerne Jedes Schwächen schonen, und jeden wohlthätigen Wahn lassen: aber wie über

die Abnahme wahrer Christusverehrer schreiben, ohne diese Frage zu beantworten, ohne dem Geist unserer Zeit wehe zu thun? — Also — es sey! — Was wahr ist, zerstört keine Menschengewalt. Der Feine vergräbts allenfalls tief in die Erde, und die vergrabene Wahrheit wird Saat zu hundertfältiger Frucht.

14.

Daß nicht Alle — Gefühl höherer Bedürfnisse haben; daß so vielen unverdorbener Wahrheitssinn fehlt — wer zweifelt daran? Wem sollte man das beweisen? Man müßte nicht unter Menschen gelebt, ihr Schwätzen nicht gehört, ihr Dichten und Trachten nicht gesehen, ihr Rennen und Laufen und Streben nie bemerkt haben, wenn man zweifelte, daß der große Haufe Alles von der Erde erwartet, und daß Alles

bei ihm für die Erde ist. Der allweisen, eigensinnigen, eingeschränkten, mit philosophischen und unphilosophischen Vorurtheilen vollgepfropften Menschen finden sich ja wohl überall genug, die nicht mehr zu belehren, zu überzeugen sind; die Alles nur nach ihrem Aberglauben, oder ihrer Philosophie messen — und was darüber ist, das ist vom Uebel. Der unwiderleglichste Beweis von der Allgemeinheit dieses Mangels ist ja wohl der, daß man anfängt höhere Bedürfnisse für Ueberspannung, und Wahrheitssinn für Schwärmerei zu erklären. Ganz die Fabel vom Land der Hinkenden! — Also, davon ist keine Frage.

Aber woher das? woher dieser Mangel von Bedürfniß, das die größten Menschen aller Zeiten, das Griechen und Römer so gut als Juden, Plato, Sokrates, Cicero

so gut wie David, Paulus und Petrus fühlten; über dessen Nichtbefriedigung sie so bitter klagten; von dessen Allgemeinheit schon das laut zeugt, daß alle Völker der Erde irgend eine Art von Gottesverehrung haben?*) Offenbar — weil das Menschengeschlecht schwächer worden ist; schwächer an Sinn und Herz wie an Körperkraft, weil Luxus, Weichlichkeit, Despotismus, Druck, Einengung, ängstliche Sorge für thierische Nahrung die Federn der Menschheit gelähmt, die Empfindungswerkzeuge erschlafft, den Menschen am edelsten Theil sei-

*) Nach Meiners Gesch. aller Religionen S. 3 sind zwar einige Horden, bei denen man nichts religiöses entdecken kann; aber sie beweisen so wenig gegen die Allgemeinheit religiöser Ideen, als die Unmenschlichkeit mancher einzelnen Menschen etwas gegen angeborenes Gefühl von Menschlichkeit beweiset.

nes Wesens entmenscht, kastrirt haben, und noch täglich fortsetzen ihr unseliges Geschäft. Der rohe Thiermensch, der gebückte Sklave, und der entnervte Wollüstling — Ihr sehts alle Tage vor Augen, daß sie keiner Liebe und keiner Freundschaft bedürfen, von Herzensverbindung nichts verstehen, das wie Tollheit anstaunen, oder es ehrlich für Hurerei und Sodomiterei erklären. Und von solchen Menschen sind unsere großen Städte, unsre Landmannshütten, unsere Sklavenlöcher voll. Imbeciles am Herzen geben so oft den Ton in unsern Bibliotheken und gelehrten Zeitungen an; sprechen über Sachen der Empfindung als über Unsinn ab, beweisen sehr gründlich, daß nichts daran sey, daß man Rosenduft nicht sehen, an Händels Messias sich nicht satt essen könne. Wer kennt den Greuel nicht? Und doch reden

diese Eunuchen wie sie können, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist; statt daß das Heer der Empfindsamen die schändlichste Onanie mit seinem Herzen treibt, und jeden Tropfen Gefühl so rein heraus pumpt, daß Todtkälte, und unheilbare Erschlaffung folgen muß — Meine Hand bebt, und mein Auge schwimmt in Thränen, indem ich dieß schreibe; und wer ist Mensch, und meints gut mit seinem Geschlecht — wer, der nicht selbst an der Krankheit darnieder liegt, fühlt anders wenn er daran denkt? Unsere Erziehung und unsere Lebensart, unsere Romanen, unsere Philosophie und unsere warmen Getränke; — unsere Pädagogik, die jeden Menschenknospen vor der Zeit aufbricht, und unser Gesellschafts-Ton, der jedes Menschenwesen zu Lügner und Heuchler, zum Allschwäzer und Allabsprecher förmelt — Alles

vereinigt sich, den innern Menschen, das menschlichste, heiligste Gefühl in uns — Wahrheit, Unschuld, Glauben und Liebe zu tödten; und gemeiniglich stirbt es an Schwindsucht dahin, eh' es reif wird. *) Man lachte so oft über den Bibel- und Kanzelausdruck: Geistlich todt! und wahrlich! es ergreift mich oft Schauer wie bei Leichenduft, auch unter den blühendsten Jünglingen und Mädchen. Ich kenne noch bis jezt kein besseres Bild für die Sinnlosigkeit, Herzlosigkeit, gänzliche Atonie jedes feinen Gefühls, das man in so manchen

*) Eben fällt mir ein hieher gehöriger treflicher Aufsaz von Brandes in die Hand: „Ueber den verminderten Sinn des Vergnügens," in der Berliner Monatsschrift (May 1790), der kühler, ruhiger über diesen Geist unserer Zeiten spricht, als ich sprechen kann, der aber mehr wirken wird, als ich hoffen darf.

Gesellschaften antrift. Wo wolltet ihr da Bedürfnisse höheren Lichts und höherer Kraft suchen? wie wär's bei solchen Menschen möglich? haben sie kein Bedürfniß sich mit Menschen zu verbinden, wie können sie streben nach irgend einer Verbindung mit Gott? Können sie Menschen nicht glauben, Menschen nicht lieben, die sie sehen, wie wollten sie Gott glauben, Gott lieben, den sie nicht sehen? Sie sind fein sinnliche, nach feinem Sinnesgenuß dürstende, in Sinnesgenuß unersättliche — Thiere darf ich ja wohl sagen; nicht mehr ganze, gesunde Menschen. Der Taube bedarf kein Konzert! — Daher auch diese Sattheit an der elendesten, zusammengestoppeltesten Philosophie oder Unphilosophie; die Beruhigung bei einem — vielleicht — Gott wird ja wohl; dieses sanfte Ruhen auf

der Schwäche des Menschen; diese erbärmliche Bemühung, Alles für Ueberspannung zu erklären, was man nicht hat und nicht kennt; sich und Andere zu bereden, wir seyen jezt dem goldenen Zeitalter, der höchsten Stufe der Menschenbestimmung ganz nahe; wenn nur erst Alles eigenthümliche Christliche aus den Köpfen und Herzen des Volks weg wäre, und Alles an die allgenugsame Vernunft unserer philosophischen Päpste glaubte. Die armen Schwindsüchtigen, die noch große Thaten projektiren, und die lezte Hand ans Werk legen wollen, wenn ihr Katharr völlig vorüber seyn wird!

15.

Doch; so ists nicht mit Allen. Es giebt auch Edle, die nach Befriedigung höherer Bedürfnisse schmachten; die so gerne mehr Licht, mehr Kraft, mehr Gewißheit hätten

als sie haben, und die sichs nicht verbergen, daß es ihnen fehlt; denen aber Jesus doch nichts seyn kann. Ein solcher schrieb mir vor einigen Jahren: „Ich bin glücklich in Freundschaft und Liebe. Mir fehlt im Aeußern nichts; aber doch ist mir nicht wohl. Ich strecke mich aus nach etwas, das ich nicht kenne. Mir ist, als stehe die Menschheit überall nicht da, wo sie stehen soll. Von einem König von Preußen, der der Regierung seines Reichs sein ganzes Leben widmet, oder von dem braven Bauern an, der alle seine Zeit und seine Kräfte hergiebt, um Menschen zu ernähren — bis zu dem Regenten, der Fliegen todtschlägt, oder zu dem zweibeinichten, unbefiederten Thier, das keine andere Beschäftigung, aber auch keinen andern Beruf hat, als, den Teller unterm Arm hinter dem Stuhl, oder auf einem Wagen

zu stehen, — ihnen Allen wollt' ich bis zum Selbstgefühl ihrer Bestimmung beweisen, daß sie unter ihrem Rang dienen. — Dem Menschen fehlt noch etwas, was er nicht hat. Ein Freund wärs, wenn er nicht schwacher Mensch wäre, wie der Andre auch. Wir bedürfen einen Gott, der uns so nahe wäre, wie ein Freund, oder einen Freund, der so mächtig wäre, wie ein Gott." Wahrer kann man die höheren unbefriedigten Bedürfnisse des Menschen nicht fühlen, als sie mein Freund fühlte; und doch kanns seyn, daß ihm der Bibel-Jesus nichts ist, ob sich gleich in diesem Jesus ein Gott findet, so nahe wie ein Freund, und ein Freund, so nahe wie Gott. Woher das? Durst haben, und nicht aus einem Quell trinken mögen, der so hell und kühl aufsprudelt — wie kann das seyn? .... Ja wenn alle die Quelle so

klar sprudeln sähen! wenn das Wasser nicht getrübt würde durch böse Menschen, die im Trüben fischen wollen, und durch gutmüthige Einfalt, die das Bett des klaren Bächleins gerade gräbt, und den unebnen Kiesgrund hübsch eben machen will! — Man hat uns etwa in der Jugend — nicht Geist der Bibel, sondern Vorstellungsart eines menschlichen Systems beigebracht. Man gabs uns für Christenthum, und natürlich nahmen wirs dafür. Man bewies uns Manches mit Stellen, die nichts beweisen; gab von Manchem einen verworrenen Begriff. Man knüpfte nichts an Menschenbedürfnisse, an unsere Bedürfnisse an; zeigte keinen Zusammenhang zwischen gesundem Menschenverstand und Christenthum; führte nie in die Bibel selbst, sondern immer nur auf das jämmerliche, einseitige, an Ein Bild der bilderreichen Bi-

belsprache angeklebte Spinnengewebe eines sogenannten Systems, worin der hohe Plan Gottes wie ein Prozeß vor der Amtsstube, und die Besserung der Menschen wie ein chemischer Prozeß behandelt wird.

So wachsen tausend Menschen auf. Jetzt hören sie Einwürfe und machen sich selbst Einwürfe. Manches scheint ihnen unbewiesen, und ists; Manches widersinnig und ists. Manches verstehen sie gar nicht; und kein Mensch verstehts. Sie kommen in andere Geschäfte; leben in Andern Dingen; ihre Zeit ist mit ganz heterogenen Studien ausgefüllt; und es geht ihnen wie dem großen Friederich mit der teutschen Litteratur. Weil das, was sie vom Christenthum wissen, unbewiesen, unverständlich, widersinnig ist; so denken sie, das ganze Christenthum sey so. Zum von vorn anfan-

gen haben sie nicht Zeit und Muth; man hat sie beredet, es erfodere viel Gelehrsamkeit, Sprachkenntniß, Anstrengung, um aus der Bibel selbst zu sehen was Christenthum sey — und so ist und bleibt ihnen Christenthum nichts. Eine andere Ursache ist ein gewisser, ich weiß nicht, soll ich sagen: Grübel- und Zweifelsinn; oder Dogmatismus, — soll ichs Unglaube oder Leichtgläubigkeit nennen. — Es ist beides zugleich. Man will nichts auf Glauben annehmen, Alles genau und haarklein durchsehen; man nimmt aber eine Menge metaphysischer sogenannter Vernunftsätze auf Glauben an, wozu gewiß dem gläubigen Paulus der Glaube gefehlt hätte. Die Vernunft ist so üppig worden, daß sie vergißt, sie sey eingeschränkte Menschenvernunft, und sich geberdet, als blicke sie Alles durch. Man hat sich gewisse Grundsätze gemacht, wie's

seyn könne, und nicht seyn könne, wie Gott handeln müsse, und nicht handeln dürfe. Kaum halb kennt man das Sandkorn, die Erde; und man redet von allgemeinen Naturgesetzen, und Uebertretung der Naturgesetze, als ob man die ganze Schöpfung kenne. Aus der Welt um sich her, aus seiner Erfahrung zieht man sich die Grenzen ab, was in der Welt sey, was irgend ein Wesen erfahren könne. Und weil so Manches in der Lehre Jesus ist, wovon man das: Wie? nicht ganz durchsieht; weil Gott manchmal in der Bibel so anders handelt, als es Ihm unsere allwissende Vernunft vorgeschrieben hat; weil Manches erzählt wird, wovon wir bei all unserer Lektüre und auf all unseren Reisen nichts erfuhren, so wird von der, ohne Zweifel sehr weisen und reifen Vernunft entschieden, daß

die Bibel eine Sammlung alter Weibermährchen sey, in die man gesunden Menschenverstand hinein tragen müsse, wenn sie noch zu irgend etwas brauchbar seyn solle. Nimmt man nun noch das Beispiel so vieler verständiger, als denkende Köpfe, wohl gar als Genies allgemein anerkannter Männer hinzu — und die Schwachheit der Menschen, sich vom Beispiel blindlings hinreißen zu lassen; denkt man sich, wie sehr ein gewandter, weltkluger, wichtiger Mann von Einfluß und Ansehen um sich her wirkt — und wie stark gerade diese Art Leute gegen Christenthum wirken: so liegen ja wohl die Ursachen am Tage, warum Christenthum so wenigen Menschen etwas ist — besonders da Irreligion so ganz aus dem Herzen unserer Zeitgenossen fließt; da Helvetianismus nichts mehr als die, in Worte übersezte Moral der Rei-

chen, Vornehmeren des achtzehnten Jahrhunderts ist. Daß es Ausnahmen giebt, versteht sich von selbst, und sieht Jeder von selbst.

16.

Aber, so ists doch nicht Mangel von natürlichen Anlagen, wenn manche Menschen jezt durchaus keinen Sinn für Jesus und seine Lehre haben können? So gehört doch nicht etwa eine gewisse besondere Organisation dazu, die Mancher durchaus nicht hat, und sich nicht geben kann? — Ich denke: nein! — Christenthum ist auf gerade, gesunde, unverdorbene Menschen berechnet, die ohne Grübelei Alles ansehen, wie es ist, und es auf sich wirken lassen, was es wirken kann; auf Menschen, die glauben können, was Glauben verdient, und mit vollem Herzen lieben können, was liebenswürdig ist. Wären wir

noch im Stande der Unschuld: so fände sich dieß bei allen Menschen. Je weniger verdorben ein Zeitalter ist, je mehr findet man noch solche Menschen. Je verdorbener das Zeitalter, je seltener sind sie. Was ist also dabei gewonnen, daß der Mangel von Talent für Christenthum nicht in ursprünglicher Organisation, sondern in gewisser ziemlich allgemeiner Zerrüttung liegt? Was hilft mirs, daß jeder Mensch ursprünglich den Instinkt hatte, gesunde und ungesunde Speisen zu unterscheiden, und daß sich noch jezt etwas von diesem Instinkt bei manchen Völkern und manchen einzelnen Menschen findet? Ich habe ihn darum nicht, und kann mir ihn eben so wenig geben, als ob ihn auch ursprünglich Niemand gehabt hätte. Was hilft mirs, daß der Mensch, wie man behauptet, ursprünglich Beweglichkeit in

den Ohren hat, und daß noch jezt mancher Mensch seine Ohren bewegen kann? Man hat mir nun einmal gewisse Muskeln durch die Mütze gelähmt, und ich bin eben so unfähig zu Bewegung meiner Ohren, als ob sie der Mensch ursprünglich nicht bewegen könnte.

Aber damit will ich nicht sagen, daß der Mensch an dem Nichtsinn für Christenthum immer so unschuldig sey, als er an der Unbeweglichkeit seiner Ohren ist. Allgemein läßt sich darüber durchaus nichts sagen; selbst in einem einzelnen Fall schwer entscheiden. Es kann ein Mensch guten Religionsunterricht gehabt, er kann sich ihn tief eingedrückt haben; er ist auf Bücher gestoßen, ihm sind Freunde worden, wodurch sein Christlich-religiöser Sinn genährt ward. Leiden und Freuden, mancher unerwartete Umschwung

in seinem Schicksal hat ihm wohl auch Christenthum wichtig gemacht. Er hatte Zeit und Anlaß, die Bibel zu lesen, über Bibellehren nachzudenken; aber er vernachlässigte das Alles, vergaß jene Erweckungen — man verzeihe mir den aszetischen Ausdruck, für den ich keinen besseren weiß — oder wollte sie gar vergessen. Herrschende Leidenschaft, Weltton um ihn her, die Eitelkeit, ein aufgeklärter denkender Kopf heißen zu wollen, Hingeben in Sinnlichkeit, oder so etwas, verekelt ihm sein sonst werthes Christenthum. Er kömmt davon ab, weil er davon abkommen will, und es ist ja wohl keine Frage, daß er selbst daran schuld sey. Ein Andrer ward ohne seine Schuld schlecht unterrichtet; Bibel und Christenthumslehren wurden ihm zum Ekel gemacht. Sein Wesen ist nicht sehr reizbar; er fühlt die Bedürfnisse der

Menschheit nicht scharf und tief. Organisiert, sich in Alles zu schicken, an Alles zu gewöhnen, mit Wenigem sich zu begnügen, hört er statt Christenthum eine gewisse Philosophie predigen — den einfachen, demonstrirten oder demonstrirt seyn sollenden Deismus; das Vernünftigste, Zusammenhängendste, was er kennt. Und er ergreifts und hält sich daran. Jezt muß er sich in ganz andere Geschäfte werfen; sein Kopf wird mit ganz verschiedenen, von religiösem Nachdenken weit abführenden Dingen erfüllt. Er hat durchaus nicht Zeit und Muth, die Bibel von vorn an zu lesen, und aus der Quelle selbst zu schöpfen. Nur brennendes Bedürfniß könnt' ihn dazu bringen; und das fühlt er nicht. Er bleibt also ehrlich bei seinem Deismus, den er eben auch nicht braucht. Trägt man ja wohl eine Badine, weil's

doch einmal Sitte ist, einen Stock zu haben, wenn man auch seinen Spaziergang eben so gut ohne Stock machen könnte! —

Wer wäre engsinnig oder menschlichkeitslos genug, so einen Menschen zu verdammen? Wenigstens kenn' ich so gute, edle Menschen von der Art, daß ich mich von dem Augenblick an nicht mehr für einen Schüler des weitsinnigen, menschlichen, Gutes in jeder Gestalt schätzenden Jesus halten würde, wenn ich über sie absprechen wollte. Nur innere Wahrheit, Treue gegen seinen Wahrheitssinn, Glauben und Handeln nach seiner Ueberzeugung will Jesus und schäzt Jesus. Das: „Guter Meister" ist Ihm Heuchelei, wenns nicht aus dem Herzen quillt, und der Skrupel machende Nathanael ist Ihm „ein Israelite ohne Falsch," weil sein Skrupel Wahrheit in ihm war. So richtet der, der wußte, was in dem Menschen ist! —

Aber da stießen wir denn auf die

Vierte Frage.

Wenn nicht Alle diesen Sinn für Jesus haben; wenn es bei Manchen unverschuldet ist: wie kann Jesus für Alle gekommen seyn? wie kann sich die Wirkung Seines Gangs auf Alle erstrecken?

17.

Und ich denke, wir stoßen uns nicht daran. Wenigstens müßten uns dann fast drei Welttheile, Millionen Menschen ein Anstoß seyn, die keinen Sinn für Jesus haben können, weil sie nie etwas von Ihm hörten; deren Nicht-Christenthum also gewiß unverschuldet ist. Was man in Hinsicht auf alle diese Völker antwortet, das

kann ich auf diese Frage antworten, wenn sie im Blick auf die Nichtchristen in Christlichen Staaten gethan wird. Wenigstens zeigt sich's schon klar an diesen Völkern, die nichts von Jesus wissen, daß Christenthum nicht allgemeine Religion seyn solle. Millionen Heiden sind als Heiden ohne ihre Schuld gestorben; Tausende sterben noch täglich so hin. Und das weiß ja wohl der Allwissende — oder nicht? Das gehörte ja wohl zu Seinem Plan — oder nicht? Darauf hatt' Er ja doch wohl gerechnet — oder kams Ihm etwa unversehens dazwischen? Konnt' Er, der Allwissende, Allmächtige, der Alles in Seiner Hand hat, und wirkt, was und wo Er will — konnt' Er denn wollen, daß Christenthum allgemeine Religion sey?

Und wenn Er ganze Völker davon ausnehmen wollte, warum nicht einzelne Men-

schen? Wenn die Religion Seines Sohnes großen Ländern verborgen blieb, warum nicht Manchem auch in den Ländern, wo Er verehrt wird? Wenigstens wär' es gar Manchem in Christlichen Staaten, so wie er jezt einmal ist, eben so unmöglich an Jesus zu glauben, als ob er in Persien, oder auf O-tahiti geboren wäre. Daran zweifelt kein Menschenkenner des eigentlichen Christenthums. — Kaum erwart' ich, daß Jemand sich hier durch die ärmliche, anthropomorphistische Distinktion zwischen beschließendem und zulassendem Willen Gottes heraus helfen wolle. Der Nothanker hält längst nicht mehr. Was nicht gut ist, nie gut werden kann, läßt der Ohnmächtige wohl zu, weil er's nicht ändern kann; aber nicht der Allmächtige, nicht Gott. Bei einem Allmächtigen steht beides auf

Einer Wurzel, ist immer Wille. Zulassen Gottes und Beschließen Gottes ist nach Paulus und nach wahrer Philosophie in Rücksicht Gottes Eins, nur daß beim Zulassen das Gute erst durch Revolutionen entwickelt wird, beim Beschließen aber sich gleich als gut zeigt. Nimmermehr, was man auch von Freiheit des Menschen sagen mag, hätte Gott irgend etwas Böses, irgend ein Hinderniß des Guten zugelassen, wenn Er nicht Gründe zum Beschließen gefunden hätte. „Gott hat Alle unter den Ungehorsam beschlossen, auf daß Er Sich Aller erbarme.“ Ja, beschlossen, συνέκλεισε, das nirgends etwas Passives, Stillzugebendes, sondern immer etwas Aktives, Positives ausdrückt,*) das auch der männ-

*) Gal. 3, 22. besonders den Gegensaz zwischen ζωοποιεῖν, V. 21. S. auch Koppe und Bengels Gnomon bei dieser Stelle.

liche Luther ohne Scheu durch beschlossen übersezte. Und könnt's auch — nicht beschlossen, sondern blos zugelassen heißen, wenn Glaube an Jesus manchem Menschen durch Erziehung, Situationen, Gesellschaften, Beruf, Reisen, Geschäfte — durch Dinge, die nicht von ihm abhängen, unmöglich gemacht wird? Wenn ein Vater seinem Kinde durch schiefen Unterricht Musik verleidete, es immer wie zur Strafe die Stadtpfeifer hören ließ, oder nie es in ein gutes Konzert führte; wenn es unter lauter Musikfeinden aufwüchse, und der Vater es, wie mit Vorsaz unter ihnen aufwachsen ließ — würde man sagen: Der Vater tolerirt, daß das Kind nicht musikalisch wird? Und was soll man von dem sagen, der Alles in Seiner Hand hat, wenn Umstände und ganze Bildung eines Menschen ihn vom Christen-

thum abführt? Läßt Er's denn blos zu, wie Er Diebstahl und Mord zuläßt, daß ein solcher Mensch kein Christ wird? — Urtheile; wer urtheilen kann!

18.

Aber wenn Jesus so wenigen Menschen hier etwas ist; wie kann Er für Alle gekommen seyn? Wie kann Er der Welt Sünden tragen? Wie kann „die Welt durch Ihn selig werden?" Wie kann Er „Versöhnung seyn, für der ganzen Welt Sünde?" *) Allerdings ein Knoten, der Auflösung fordert, und sich immer fester zusammenzieht, je mehr man sich in den Geist der Bibel hinein lieset.

Auf der Einen Seite heißt die Pforte eng, der Weg

Auf der Andern Seite wird gesagt: — Wenn ich erhöhet bin,

*) Joh. 1, 29. 3, 17. 1 Joh. 2, 2.

schmal, der zum Leben führt; und Ihrer sollen Wenige seyn, die ihn finden. (Matth. 7, 14.)

Unter vielen Berufenen, sollen Wenige Auserwählte seyn. (Matth. 20, 16.)

Nur Seine Schafe sollen ewiges Leben haben; (Joh. 10, 27.) und den großen Haufen rechnet Er nicht unter Seine Schafe. (V. 16.)

will ich sie Alle zu mir ziehen (Joh. 12, 32.)

Gott hat Alles unter den Unglauben beschlossen, auf daß Er Sich Aller erbarme. (Röm. 11, 32.)

Wie durch Eines Sünde Verdammniß über Alle Menschen kam; so ist durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. (Röm. 5, 18.) *)

*) Es ist eine sonderbare Einschränkung, solche Stellen bloß auf Juden und Heiden zu deuten.

Die Er verordnet hat, hat Er auch berufen, die Berufenen für gerecht erklärt, die für gerecht erklärten wird Er selig machen. (Röm. 8. 30.)

Wie soll man diese Stellen vereinigen? Wär' es in irgend einem denkbaren Sinn wahr, was Paulus sagt: „Die Gnade ist mächtiger worden als die Sünde," *) wenn nur Wenige den Weg finden, der zum Leben führt? Könnte man sagen: Jesus habe alle Macht

Als ob es damals andere Leute gegeben hätte! Wenn ich sage: von Juden und Christen; so will ich doch wohl sagen: Das gilt von allen Menschen, die hier sind.

*) Röm. 5, 20.

der Bosheit überwunden; es sey Alles im Himmel und auf Erden durch Ihn versöhnt, oder wieder hergestellt worden; es sey Plan Gottes, daß Alles unter Ein Haupt gesammelt würde in Christus,*) wenn Er nur Wenige dem Verderben entrissen haben und den größten Haufen so elend lassen wollte, wie er vorher war? Was ließe sich denn bei dem Ausspruch Paulus denken: Jesus werd' am Ende Sein Reich dem Vater übergeben, und Gott werde seyn Alles in Allem? **) Soll blos Furcht die Feinde Jesus zu Seinen Füßen stürzen? ***) oder soll's nur Dank, Ehrfurcht, Liebe? Wäre wenigstens nicht das letzte Seiner Wirkungsart, der Natur Seines Reichs mehr gemäß, wo

*) Eph. 1, 10. Col. 1, 20. und mehrere.

**) 1 Cor. 15, 24. 28.

***) V. 25.

blos durch Macht der Wahrheit regiert werden soll.*) Giebts eine andere Auflösung, als die: Was hier nicht geschah, soll dort geschehen — Auch dort wird Menschenbildung, freilich auf anderem Wege, fortgesezt, bis er ganz ausgeführt ist, der große Liebesplan Gottes? Und winkt uns nicht darauf das Gleichniß Jesus vom Sauerteig, der am Ende den ganzen Teig durchsäuerte, und der Ausdruck Paulus von der „Gemeinde der Erstgebornen im Himmel," **) die ja Nachgeborene voraussezt? — Urtheile, wer urtheilen kann!

19.

Von manchen Seiten dünkt mich nichts natürlicher als das. Sonderbar, unbegreiflich, und ich möchte sagen — unväterlich

*) Joh. 18, 37. **) Ebr. 12, 23.

wärs, die ganze Bildungszeit des Menschen auf dieses spannenlange Leben einzuschränken, und Sinnesänderung und Rückkehr in einer ganzen Ewigkeit unmöglich zu machen. Uebergang in jenes Leben — Erfahrung, und Ueberzeugung von so Manchem, was man nicht glaubte; von künftigem Leben, von Folgen jeder Erdenthat, von der gränzenlosen Liebe und dem Einfluß und der Allherrschaft Jesus, — anhaltende, schreckliche Leiden, mit dem Gefühl: sie sind Erndte deiner Saat — Hinblick auf Freuden der Seligen, mit der Ueberzeugung: sie haben sich selig gemacht — — wird, muß das nicht früher oder später die größte Revolution in einem Menschen bewirken? Wie ganz anders war schon der Blick des reichen Manns in der Parabel Jesus, als er hier auf Erden war, ob er gleich noch nicht gleich Linderung finden sollte?

Was muß in einem Menschen erwachen, der Jesus nicht für das hielt, was Er ist; der Ihn wohl gar bei jeder Gelegenheit in Schatten stellte, und nun sieht, daß Er's doch ist, daß Er wirklich aus Liebe Sich losriß aus des Vaters Nähe und Mensch ward, und wie ein Verworfner starb, um Menschen, Seine Brüder zu retten? Auch Ihn zu retten, der jeder Erzählung von Jesus spottete, dem der Gekreuzigte Aergerniß und Thorheit war? Einen, Jahre lang verkannten, großmüthigen Freund so finden, sich selbst so gleich, gegen jeden Undank gestählt durch allüberwindende Liebe, und noch immer bereit, sich aufzuopfern für den Spötter seiner Liebe — muß das nicht auch die härteste Rinde zersprengen, die um ein Menschenherz gewachsen ist? Und wenn sie zerspringt, und Reue, Dank, Scham und

Liebe die Neugeborenen vor Ihn hinstürzt — wäre Jesus — Jesus, und Sein Vater — Vater, wenn Er nicht verziehe, und baute auf den Grund der Liebe, was darauf zu bauen ist? Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße thut — warum dort nicht, wo das rechte Klima zur Sinnesänderung zu seyn scheint? — Ich frage nur, und appellire an jedes Menschenherz. Wenigstens ists der Wirkungsart Gottes ganz gemäß, nach und nach zu sammeln, in Einer Epoche weniger, in der andern Mehrere hinzuführen zum Ziel. Es war erst nur Eine Familie wahrer Gottesverehrer; dann ein Volk; dann Wenige aus diesem Volk. Nun gab's Mehrere, als Jesus auftrat; und doch war's nichts gegen die Zeit der Apostel. Sogar solche, die Theil an der Kreuzigung Jesus genommen hatten, wur-

den Verehrer Jesus. *) Wenn's analogisch fortgeht; so werden in der Epoche jenes Lebens gewiß noch Mehrere gesammelt. Und warum sollt' es nicht? —

Wenigstens wäre so der Knoten aufgelöset, für den ich keine andere Auflösung kenne. Erst spät würden die Meisten zur Verehrung Jesus reif, wie ja auch das Menschengeschlecht zur Annahme Seiner Lehre spät reif ward; Seine Religion wär' also bis jezt nicht allgemein, und sollt' es nicht seyn. Aber wenn die Menschheit alle Gährungen durchgegangen hätte, die sie durchgehen muß; alle die Wehen, ohne die bei Vielen nichts geboren werden konnte: dann sollten „sich vor Ihm beugen alle Knie derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen,

*) Apostg. 3, 14. 15.

daß Er — Herr sey zur Verherrlichung des Vaters.* Frohe Aussicht für den, der weiß, was Jesus ist!

Bis dahin aber — und das ist

Die Fünfte Frage:

Kann es denn Intoleranz heißen, wenn man die, denen Jesus und Seine Lehre wirklich etwas ist, von den Andern absondert, denen sie nichts ist?

20.

Ja; wenn sie durch die Absonderung irgend etwas an Ehr' und gutem Namen, an natürlicher Menschenfreiheit und Menschenrechten verlören; wenn diese Absonderung Signal wäre, sie öffentlich oder heimlich zu

verfolgen, sie dem Pöbel Preiß zu geben: dann erfordert' es Liebe und Großmuth, sie lieber unter dem Gewand des Christenthums frei und ruhig leben zu lassen, als sie öffentlich zu nennen, was sie sind: Nichtchristen, Deisten, Naturalisten, oder welcher Name sonst für sie paßt. Wär' ein Land so unaufgeklärt, daß der erklärte Nichtchrist blos als Solcher verfolgt würde, so müßte der Christ in diesem Lande davon schweigen, wenn er wüßte, ein Andrer sey kein Christ; das erforderte in diesem besondern Fall Christliche Toleranz. Aber man würde sich lächerlich machen, wenn man behaupten wollte, das wäre in protestantischen Ländern der Fall. Meist empfiehlt sich einer von Seiten des Kopfs, wenn er bei guter Gelegenheit mit weisem Ernst zu verstehen giebt, Christenthum sey ihm nichts. Meist macht sich ei-

ner lächerlich, wenn er bei guter Gelegenheit auch still und sanft äußert, er halte den gekreuzigten Nazarener wirklich für den Retter und Herrn der Menschen. Ich weiß wohl, daß auch dieß manchmal geleugnet wird — aber dieß Leugnen gehört dann zu dem Geist der Schamlosigkeit, zu dem nur unser Jahrzehend fähig ist; zu dem dogmatischen Eigensinn, der behauptet, die Menschen gehen auf dem Kopf, so bald es das angenommene System nöthig macht. Wenigstens wüßt' ich kein protestantisches Land, in dem der stillebende, sonst rechtschaffene, unpolemische Deist verfolgt würde, weil er kein Christ ist. Und da darf man doch wohl sagen: Der Mann hat keine Ueberzeugung vom Christenthum; und bei Gott! das ist so wenig Intoleranz, als wenn ich sage: Der Mann liebt nicht Musik. Ich schäme mich, daß man darüber noch ein Wort verlieren muß.

21.

Und doch ist gemeiniglich der Fall noch anders. Man will oft — nicht blos seinen Deismus tolerirt haben; — nicht blos Verschwiegenheit über seine religiösen Grundsätze — nein! Die Forderung an die Toleranz der Christen geht so weit, daß man's im folgenden Jahrhundert kaum glauben wird. Wenn Legionen ihren Deismus in die Bibel hinein tragen; alles was der Deist nicht glaubt, für Vorstellungsart des Alterthums, orientalische Figur, für Traum, Poesie, Volkswahn, frommen Betrug u. d. g. erklären; wenn sie durch tausend philosophische und unphilosophische, kritische und unkritische Taschenspielerkünste, denen wahrlich jeder halbe Kopf auf den Grund sieht, alle Bibellehren in die drei Wahrheiten zusammen schmelzen: Es ist ein Gott — eine Vor-

sehung und ein künftiges Leben — wenn sie dann in Monatschriften und Rezensionen, in Kollegien und Broschüren immer rufen: Das ist reine Bibellehre! meist so rufen, und wohl wissen, daß das nicht Bibellehre, sondern Deismus ist: dann sollen die Christusverehrer gegen ihre bessere Ueberzeugung mit mehr als katholischer Gläubigkeit auch sagen: Ja; das ist reine Bibellehre! — Und wenn sie das nicht thun; wenn sie noch so bescheiden sagen: Wahr oder nicht wahr; Bibellehre ists nicht! Wer nur das glaubt, ist Deist und kein Christ! — Christenthum ist dieß und das — dann heißen sie intolerant; man wirft ihnen den Schimpfnamen Orthodoxen, Schüler Lavaters oder so 'was an den Hals, und spricht von Unaufklärung, Papstthum, Tridentinischem Konzilium u. d. g. — Unwahrscheinlich, aber

wahr, wie Tausende überzeugt sind, und Jeder sehen kann. Und diese Leute reden von Papstthum! Lüchse, denen zum Tiger nichts als die Größe fehlt, bieten Alles auf, um die fürchterlichen Ketzer zu vertilgen! O des Fanatismus! —

22.

Doch, auch das ist noch nicht die ganze Toleranz, die man verlangt. Männer, die die Bibel nicht für Gottesoffenbarung halten, die aus den Bibellehren blos das annehmen, was sie ohnehin, aus andern Gründen für wahr halten, und Alles andere als Volkswahn, als Aberglaube jener unaufgeklärten Zeiten verwerfen; — diese Männer soll eine Christliche Obrigkeit nicht blos ruhig gehen und reden lassen — ihnen nicht blos Aemter im Civil- und Militärfach an-

vertrauen; — soll sie zu Lehrern des Christenthums setzen. Was die Gemeinden jährlich beitragen; was aus Stiftungen jährlich einkommt; was der Landesherr giebt, um Prediger des, in der Bibel enthaltenen Christenthums zu besolden, das soll nun angewendet werden, um Leute zu bezahlen, damit sie das Bibelchristenthum untergraben, oder laut dagegen lehren. Und wenn das eine Christliche Obrigkeit nicht thun will; wenn sie ernstlich sagt: — Der Christliche Lehrer soll Christenthum lehren, und es soll Keiner als Christenthumslehrer angesezt werden, der nicht an Christenthum glaubt: so heißt sie intolerant; so sinkt wieder Alles in die alte Barbarei zurück; so legt sie dem menschlichen Geist Fesseln an, und handelt gegen den Geist des Protestantismus. Noch

einmal: das künftige Zeitalter wird Mühe haben, es zu glauben, daß man je die Unverschämtheit so weit getrieben habe.

Wirklich muß man neugierig seyn, welche Gründe denn wohl angegeben sind, um diesen sonderbaren Saz zu beweisen. Immer sind sie Bestätigung der Wahrheit, daß sich Alles in der Welt beweisen läßt.

23.

Man sagt: „Das Wesentlichste des Christenthums ist doch Sittenlehre, und jene großen Wahrheiten: Es ist ein Gott, Schöpfer und Regent von Allem; und es giebt ein künftiges Leben, Schauplaz von den Folgen des Lasters und der Tugend. Alles Andere ist Spekulation, allenfalls für Gelehrte, aber nicht für das Volk, nicht praktische Religion. Alles Andere braucht nicht gepredigt zu wer-

den; denn es hat keinen Einfluß auf Moralität." —

Wie's dem Bibelkenner werden muß, wenn er das so zuversichtlich hinsagen hört, und hingeschrieben liest, was fast jedem Kapitel des N. T. schnurgerade entgegen ist! Was? — Blos Sittenlehre, und jene paar Wahrheiten wären das Wesentlichste des Christenthums? Und war denn etwa Sittenlehre die Hauptsache, die Jesus predigte? Sprach Er von Gottes Existenz und Vorsehung und künftigem Leben allein? Als Er Sein Lehramt antrat, predigte Er die frohe Nachricht vom Reich Gottes. *) Als Er Seine Schüler aussandte, die doch wohl nicht das Unwesentlichste, leere Spekulation verkündigen sollten; da befahl Er ihnen zu predigen: „das Reich Gottes ist nahe

*) Marc. 1, 14.

herbei gekommen;" *) und eben das sollten auch die Siebenzig verkündigen, die Er im jüdischen Lande herumschickte. **) — Natürlich darf nun Niemand unter Reich Gottes, Reich Christus einseitig: Lehre Jesus verstehen, und dann aus Lehre Jesus machen, was ihm in sein System paßt. Auf diesem Wege ließe sich aus Jakob Böhms Schriften die Kantische Philosophie heraus erklären. Man muß den Ausdruck: Reich Gottes, in dem populären Sinne nehmen, wie ihn die Juden nahmen, — für die Anstalt Gottes durch den Messias, wodurch freilich die wahre Religion wieder hergestellt, die Menschen mehr zu ihr hingelenkt, die Sitten gebessert werden sollten; wozu aber auch gehöre, daß

*) Matth. 10, 7.

**) Luc. 10, 9.

der Messias die Sünde des Volks versöhnen, und viel leiden, alsdann aber erhöhet werden, regieren und mit großer Macht alle seine Feinde besiegen werde. *) — Diese Anstalt war das Wesentliche der Lehre Jesus; und sie zu verkündigen, ins Licht zu setzen, seinen Zeitgenossen wichtig und anziehend zu machen; dazu fühlte Er Sich berufen. Er heilte und half, und nahm Leiden weg, und machte Freuden und befriedigte Bedürfnisse aller Art, um Sich Zutrauen und Liebe zu erwerben, um Sein Wort den Menschen wichtig zu machen, um Sich zu beweisen als

*) Um nicht weitläuftig zu werden, verweise ich auf Koppens Excursus I. de Regno Christi in N. T. formulis, in seinem N. T. Vol. 1. S. 212 u. f. wo unwiderleglich bewiesen ist, daß die besten Juden eine solche Anstalt erwarteten, und nach ihren heiligen Schriften erwarten mußten.

den, der alle Bedürfnisse befriedigen, alles Leiden wegnehmen, die Menschen zum höchsten Genuß heranbilden solle. *) An Seine Person knüpft Er alles an; Sich erklärt Er für unentbehrlich zu Menschenbildung und Menschenglück. Er selbst war nicht nur Lehrer, sondern Hauptgegenstand Seiner Lehre. **) Oder befahl Er etwa Seinen Schülern bei Seinem Weggehen, sie sollten hinziehen in alle Welt, und die Lehre von Gott und Vorsehung und Unsterblichkeit verkündigen und Moral predigen? — Nein: — „Prediget das Evangelium," sagt Er. „Wer glaubt und getauft wird, der hat Theil daran." — Daß doch der, sonst weise Mann so viel auf un-

*) Man sehe unter andern Luc. 4, 17. 18. Matth. 11, 5. 6.

**) Hauptstellen darüber sind schon bei der Darstellung der Lehre Jesus angeführt.

praktische Spekulation hielt! — Waren etwa Seine Schüler so weise, reinen Deismus zu predigen? Nein; sie verkündigten Auferstehung Jesus, und Geist von Ihm gesandt, und Vergebung der Sünde durch Ihn, und Erfüllung des Plans Gottes durch Ihn! *) Die Leute wußten wirklich damals das Wesentliche noch nicht vom Unwesentlichen zu unterscheiden, ob sie gleich vorgeblich „in alle Wahrheit geleitet" waren. Der einfältige Philippus! Statt zu fragen, ob der Aethiopier an Jesus glaube, hätt' er ihn von der Einheit Gottes, und von der Unsterblichkeit der Seele überzeugen sollen. Und der hochgerühmte Petrus wußte doch noch gar nicht Buchstabe, Gerüste, vom eigentlichen Geist zu unterscheiden, weil er dem Corneli-

*) Apostgesch. 2. 3. 4. 5. 8. und überall, wo sie predigten.

us etwas von den Thaten und Schicksalen Jesus erzählte. Von Johannes, dem Busenfreund des aufgeklärten Jesus, hätte sich doch noch am Ersten aufgeklärtes Christenthum erwarten lassen: aber auch er schrieb sein Evangelium zu einem so außerordentlichen Zweck, „daß man glaube, Jesus sey Messias, der Sohn Gottes; und daß man das Leben habe durch den Glauben an Ihn.“ *) Schade daß doch die Leute nichts von der Aufklärung unserer Zeit hatten; und daß es erst nach achtzehen Jahrhunderten entdeckt ward, was Jesus eigentlich gewollt hat!

Moral wäre das Wesentliche der Lehre Jesus? Es sey! — obgleich offenbare Verwirrung der Begriffe in dem Saz liegt. Wenigstens zielt Christenthum so wie jede gute

J 2

*) Joh. 20, 31.

Religion und jede praktische Philosophie auf Besserung des Menschen ab. Aber auf welchem Weg eine Philosophie oder Religion den Menschen zu bessern suche; worauf sich die Moral gründe, ob auf Vernunftbeweise, oder auf das Wort, auf den Befehl eines Herrn, oder auf die Bitte eines Wohlthäters: das ist eben die Frage und der Unterschied. Unsere Philosophen, die gern auch Christen heißen möchten, schreiben Pflichten vor, weil es gut, vortheilhaft, zu Erhaltung des Ganzen nöthig, dem obersten Grundsaz aller Sittlichkeit, den sie angenommen haben, gemäß ist. Jesus schreibt Pflichten vor, weil Er es sage; man soll Alles thun auf Sein Wort hin. So gut sich einer Christ nennen kann, weil er aus Vernunftgründen Manches thut und unterläßt, weil es

auch Jesus gesagt; so gut könnte sich der für einen Türken ausgeben, der aus Diät oder Geschmack keinen Wein trinkt. Es ist wesentlich beim Christlichhandeln, daß man Alles um des Worts Jesus willen, aus Dank und Liebe zu Ihm als Retter thue; und wer aus andern Gründen gut handelt, der ist Tugendheld, Weiser, oder was man will; aber kein Christ. Wer irgend etwas mehr schäzt, als Ihn, der ist Seiner nicht werth; also Sein Schüler gewiß nicht.

24.

Man sagt ferner: „Es ist Geist des Protestantismus, frei zu denken, zu reden und zu schreiben. Gerade für diese Denkfreiheit haben die Reformatoren Alles gewagt, hat Luther so tapfer gekämpft; gerade darüber hat er sich so stark ausgedrückt.

Er fing die Reformation an, und wir hätten fortfahren sollen in seinem Geist — Aber leider! der Geist jenes großen Mannes ist von uns gewichen. Wir haben uns wieder unter das papierne Papstthum von Lehrformeln begeben, und" — Man weiß die schönen Phrasen auswendig.

Daß der Geist jener Reformatoren von uns gewichen ist; das weiß Gott! und sieht Jeder, der jene Männer kennt. Aber wahrlich! nicht darum, weil wir zu wenig reformiren, sondern weil wir Bibel als Gottesoffenbarung und all' ihre eigenthümlichen Lehren wegreformiren, und dafür unsere Allwissende, Allgenugsame Vernunft unterschieben wollen; weil nicht mehr, wie bei jenen Männern — Christus und Glaube an Ihn, sondern angenommene Philosophie, und Werkgerechtigkeit, gegen die Luther so sehr

cisierte, Mittelpunkt unserer Religion ist. Von Menschenansehen und Glauben auf ein Menschenwort hin, ist jezt wenig oder nicht mehr die Rede. Allerdings wär' es Papstthum, etwas zum Glauben ausdringen, weil es dieser oder jene Mensch blos aus sich gesagt und gelehrt hat. Diese Sklaverei verabscheute Luther, und welcher freigeborne, freidenkende Mensch verabscheut sie nicht mit ihm? Aber von einem Christen fodern, daß er für wahr halte, was Jesus und Seine Gesandten sagten, weil sie es sagten; daß sie Jesus für das halten, wofür Er Sich ausgab, weil Er Sich dafür ausgab; das, was sie von Menschenbestimmung und unsichtbarer Welt und Plan Gottes durch Jesus sagten, annehmen auf ihr Wort; — das von einem Menschen fodern, der sich für einen Christen ausgiebt: das ist ganz

im Geist Luthers und des wahren Protestantismus; wie Jeder weiß, der Luther und die Zeiten der Reformation kennt. Kein Mensch schrieb so derb gegen die Unvernunft der Vernunft, und gegen das Verdrehen der Bibel; kein Mensch fodert so kindlichen Glauben an Bibelaussprüche, als Gottes Wort; Niemand erklärte so stark den Nazarener Jesus für Hauptgegenstand des Christlichen Glaubens, und Sein Leiden, und Seinen Tod, und Seinen Geist für die Hauptmittel zu Wiederherstellung des Menschen, als Luther*). Und unsere Auflä-

*) Zwar sind seine Schriften durchaus voll davon; aber ich will doch wenigstens einige Stellen, vielleicht bei weitem nicht die stärksten und auffallendsten, hierher setzen; damit auch der mit eigenen Augen sehe, der diese Schriften nicht kennt. Jeder Kenner weiß, daß sie nicht mühsam zusammen gesucht sind, sondern daß man in Einer Stunde noch zwanzig dazu finden könnte.

rer mögen sich selbst fragen, ob dieß auch ihr Sinn, und ihr Geist sey!

— Bei Erklärung des zweiten Glaubensartikels (im 6. Theil der Jen. Ausgabe von 1604. S. 64.) sagt er: „Noch sind sie solche Narren, „bleiben nur auf solchen Gedanken, es reime sich „nicht, daß zween in gleicher Gewalt regieren, „weil man solches verstehen, und täglich für „Augen sehen kann an den Creaturen. Aber „das gilt nicht, daß man damit will fahren in „das Wesen, da kein Mensch von weiß; und „sogar über alle Sinne und außer allen Crea„turen ist, daß wir weder Ruh noch Schmack „davon haben, und allein von oben herab muß „verkündigt werden; und solch Wort, das vom „Himmel kommt, nicht wollen glauben, noch „daran hängen, sondern mit eigenem Kopf wol„len messen nach dem Hauswirt und Regiment „auf Erden; das ist, nach dem Wesen, das „wir gesehen und erfahren haben. Damit ist „schon Alles verkehrt, und eitel Lüge „anstatt der Wahrheit gesezt." — (S. 67.) „Darum ist kurz die Meinung, Er „will es von uns ungemeistert und ungereimet,

Wahrer Protestantismus will, daß man nichts annehme auf das Wort eines Papsts, und eines Conciliums, und einer literarischen

„sondern geglaubt haben, und die Ehre haben,
„daß Er hier Allein weise sey, daß wir uns
„nach Seinem Wort lenken sollen, und auch
„nicht ohne Ursach. Denn wir sehen und be-
„kennen selbst, und sind (Gottlob) so grob nicht,
„daß uns die Klügler erst müßten
„lehren, wie der Topf nicht der Töp-
„fer ist, und haben eben so viel Vernunft,
„die da schließt, daß Eines nicht Drei, und
„Drei nicht Eines ist. Mensch ist nicht Gott,
„und Schöpfer ist nicht die Creatur; und wenn
„sie uns viel lehren, so lehren sie
„uns nicht mehr, denn das wir zuvor wis-
„sen, und ja so wohl verstehen als sie. Darum
„sagen wir, ja es ist, wenn wir reden
„von Töpfer und Schuster, und den
„Dingen, die die Vernunft verurtheilen soll und
„kann. Aber das gilt nicht, daß mans will hier-
„her ziehen, in die Kunst die nicht aus unserem
„Kopf wächst: sondern Gotteswort ist
„vom Himmel herab offenbart; sondern

Clique, wo und von welcher Art sie seyn mag; nichts darum, weil es der Papst oder Luther, Steinbart oder Lavater,

„es heißt schlecht, dein Hütlin ab„ziehen, und ja dazu sagen, und „wahr lassen seyn, als das nicht aus dei„nem Verstand kommen ist; und mußt hie kurz „nicht wollen wissen noch verstehen, sondern dich „für einen Narren halten, mit deiner großen „Kunst im Kopf, daß drei nicht Eines, und daß „Topf nicht der Töpfer ist. Denn wir sind „jetzt in einer andern hohen Schule, „darin man lernet, nicht was ich oder „andere wissen und verstehen, son„dern was Gott selbst sagt und lehrt.“ — S. 72. steht eine ähnliche starke Stelle, voll gesunden Menschenverstand. — In der Auslegung vieler tröstlichen Sprüche (8. Th. S. 323.) über Jes. 55, 11. „Das ist doch ja ein tröstlicher „Spruch, wo wir glauben können, daß Gott „mit uns redet, und Gottes Wort wäre, „was wir in der Bibel lesen oder hören. Da „würden wir finden und fühlen, daß es nicht „ohne Nutzen, noch umsonst gelesen und gehört

Herder oder Bahrd, die Allgem. Deutsche Bibliothek oder das Christliche Magazin, oder das Bützower Journal gesagt hat;

„würde. Aber der verfluchte Unglaube und das „leidige Fleisch läßt uns nicht sehen noch achten, „daß Gott mit uns redet in der Schrift, oder „daß es Gottes Wort sey; sondern gedenken, es sey Esaias, Paulus, oder sonst „ein schlechter Mensch, der nicht habe „Himmel und Erde geschaffen! Darum ists auch „uns nicht Gottes Wort, und wirkt nicht seine „Frucht, bis es Gottes Wort in uns werd erkannt.“ In der Erklärung des 14. Kap. Johannes (7 Th. S. 57.) hatte er bei den Worten: „Ich bin der Weg,“ bemerkt: Viele erklärten dieß, Jesus habe uns den Weg gezeigt, gutes Beispiel gegeben, rc. und nun fährt er fort: „Das „heißt der rechten Erkenntniß ganz und gar gefehlt, und diesen heilsamen Spruch schändlich „verfinstert ja verkehrt. Denn das heißt nicht der „Weg, die Wahrheit und das Leben seyn, dadurch „man zum Vater kommt, daß man allein gute „Lehre und Exempel giebt, welche die Jünger bereits wohl wußten, und das ganze Volk von

daß man aber in die Bibel sehe, und Bibel studire, und annehme, was Jesus

„Mose und andern gelernt hatte; durften da„von nicht fragen noch klagen, wie „sie allhier thun, als wüßten sie den Weg „nicht, sonst nüzt ihnen Christus nichts „mehr, denn Moses oder Johannes „der Täufer oder ein jeglicher Hei„lige, und könnten sich sein nun nichts mehr „trösten noch freuen, weil er von ihnen fähret, „hinauf gen Himmel, und sie allein hinter ihm „läßt. So wäre damit auch all sein Leiden, „Sterben und Auferstehen an uns umsonst, daß „es nicht könnte heißen: für uns gekreuziget, „gelitten, gestorben u. s. w. — Darum hüte dich „für solchem schändlichen und verführ„lichen Geschwäz und Trügerei, so „der Christum allein als einen Werk„lehrer fürhält, als habe Er uns nichts mehr „gelehrt und gezeigt, denn wie wir leben und „was wir thun sollen, u. s. w. — Das Exem„pel ist wol köstlich, aber uns viel zu „hoch, als daß wir ihm selbst folgen könnten.“ (S. 61.) „Siehe, also verstehe ich diesen Spruch

und Seine Gesandten sagten, weil es Gottes Offenbarung ist, was durch sie gesagt ward.

„aufs Einfältigste, daß es immer bleibe auf Einerlei Meinung von dem einzigen Christo, daß Er heiße der Weg um des Anfangs willen, die Wahrheit von wegen des Mittels und Fortfahrens, und auch das Leben von wegen des Endes. Denn Er muß doch Alles seyn, der Anfang Mittel und Ende unserer Seligkeit; daß man Ihn zum Ersten Stein lege, und die andern und mittleren darauf setze, und auch das Gewölbe oder Dach darauf schließe." (S. 63.) „Dieß ist die Lehre des Christlichen Glaubens, wie man den Herren Christum soll lernen recht kennen und fassen, was wir durch Ihn haben, welche Er nun selbst weiter ausstreichen und verklären wird; wie wir an Ihm Alles haben und ohne oder außer Ihm nichts vor Gott gilt, und auch Er (der Vater) ohne Ihn (Jesus) nicht will mit Ihm handeln noch Sich oder Seinen Willen und Werk will erkennen oder begreifen lassen." Noch ähnliche Stellen finden

25.

„Aber" — sagt man — „wenn nun ein Prediger Zweifel über gewisse Wahrheiten bekommt, die er sich nicht zu lösen vermag, wie's gerade unter den Denkendsten

sich S. 170. 171. Jeder versteht, daß ich nun diese Lehren nicht für wahr halte, weil sie Luther für wahr hält. Das wäre der ärgste Antiprotestantismus, ich möchte sagen Antilutherianismus, den es geben könnte. Der freie, und für Freiheit kämpfende Mann sagt selbst: (im 3. Th. S. 437.) „Ich bin nicht gesinnet, Gott „soll mich auch dafür behüten, daß ich mich über „andere Prediger Gewalt unterwinde, Richter „oder Regierer zu seyn, daß ich nicht auch ein „Papstthum anfange; sondern will sie Christo „empfehlen, welcher allein regieren soll über sei„ne Prediger in der Christenheit." — Ich lasse sie blos abdrucken, damit Jeder sehe, ob Luthers Geist und der Geist unsrer Reformatoren übereinstimme, und ob Luther das für ächten Protestantismus erklären würde, was jezt so oft dafür ausgegeben wird.

so oft der Fall ist, wär's nicht schreiende Ungerechtigkeit, ihn zum Niederlegen seines Amts, oder zum Heucheln zu zwingen? Kann er nicht bei seinen Zweifeln über manche Christenthumslehren doch viel Gutes in seiner Gemeinde wirken, Sittlichkeit verbreiten, bessere Kinderzucht predigen, Landbau verbessern, in manchen Krankheiten rathen, Industrieschulen anlegen?" — Allerdings kann er vieles, so ein Allerhöchstverordneter Lehrer der Weisheit und Tugend; nur zum Unglück das nicht, wozu der Christliche Lehrer berufen ist — Glauben an Jesus erhalten; durch Glauben an Jesus auf Sittlichkeit wirken. Freilich wo man das nicht will; wo der gekreuzigte Nazarener so anekelt, daß man Ihn nicht mehr öffentlich produzieren mag: da besolde man den Prediger, wie der Friseur für Mademoiselle

d'Artois besoldet ward, die starb, ehe sie Haare bekam. Aber wo die Aufklärung noch nicht ganz so weit gekommen ist, wo man manchmal noch etwas von diesem Nazarener hören will, der denn doch für seine Zeit manches Brauchbare gesagt hat; da könnte ja der Amtmann in der Amtsstube von Zeit zu Zeit eine kleine Vorlesung über eine Stelle aus den Evangelisten halten, und die nöthigen Bescheide könnten indeß vom — Dorfbabierer gegeben werden. So machte sich jeder verdient um den Staat. — Verzeiht Ihr guten, ernsten Christusverehrer! Impossibile est, satyram non scribere.

Zweifel? — Wer, der Bibel studirt bekömmt keine? Welchen denkenden Kopf haben sie nicht manchmal beunruhigt? — Wer kam je auf anderem Weg zu Gewißheit? — Der Ernste, Wahrheitliebende berührt vor-

erst die Wahrheiten nicht, die ihm zweifelhaft sind; oder er drückt sich darüber blos mit den Worten der Bibel aus. Er hat immer so viel in seiner Bibel gefunden, daß er nicht so schnell abspricht, sondern wartet; daß er's für der Mühe werth hält, weiter zu forschen, zu vergleichen, und zu sehen, ob ihm nicht über die bezweifelte Lehre mehr Licht wird. Was ein verständiger Mann sagt, hält man ja nicht für Unsinn, weil man's nicht gleich versteht! Von dem, den man kennt, wendet man sich ja nicht gleich weg, weil man eine zweideutige Handlung von ihm sieht! Und man sollte so voreilig seyn, wenn der, oft mit so unwiderstehlicher Weisheit zu jedem Menschensinn und Menschenherzen redende Jesus etwas sagt, was uns vor die Stirn stößt — über Dinge der unsichtbaren Welt, von der kein Sterblicher

unserer Zeit etwas weiß? Welcher Vernünftige wird das? — Vor einiger Zeit schrieb mir eine schäzbare Frau, sie habe diese und jene Zweifel gegen das Christenthum, und Jesus sey ihr darum nichts. Ich schrieb ihr einen Vers auf ein Blatt ihres Stammbuchs, den sie nicht verstehen sollte, kaum verstehen konnte. Sie antwortete: den Vers verstehe sie nicht; sie traue mir aber zu, daß ich ihr etwas nicht Unbedeutendes in ihr Stammbuch habe schreiben wollen, glaube also, daß eine wichtige Wahrheit in dem Vers so dunkel ausgedrückt sey. Gerade das hatt' ich gewollt. „Wenn Sie einmal dem Je„sus von Nazareth nur so viel zutrauen, wie „Sie mir zutrauen: so lösen sich über kurz „oder lang Ihre Zweifel, und Er wird Ihnen „mehr, als je ein Sterblicher seyn kann," schrieb ich ihr; und kann man anders reden,

wenn man von Zweifeln gegen Aussprüche der Bibel hört? Ein Anderes ist: an manchen Bibellehren zweifeln, und für das Ganze Hochachtung haben, und ehrlich streben, zu Gewißheit zu kommen. Ein solcher Mann sey und bleibe Christlicher Prediger, und wird gewiß sein Amt mit eben der Gewissenhaftigkeit verwalten, mit der er Wahrheit sucht. Ein Anderes: von der Falschheit des Christlichen Religionssystems sich überzeugt fühlen, das Ansehen der Bibel als Gottesoffenbarung schwächen, die eigenthümlichen Christenthumslehren untergraben; Abendmahl austheilen, ohne es zu glauben, daß Jesus gestorben sey, zur Vergebung für unsere Sünden; Osternpredigten halten, und dabei denken, Jesus liege noch im Grabe wie ein anderer Mensch; Pfingstfest feiern, und überzeugt seyn, das Fest werd' eigentlich

aus Aberglaube gefeiert: das geht für einen Christlichen Prediger nicht. Wer nun einmal nicht anders als so denken kann, und ein Christliches Predigtamt hat, der ist wie ein Prediger, der die Stimme verlor, oder wie ein Geiger, dem der rechte Arm lahm worden ist. Man bedauert ihn, schäzt ihn nicht weniger als vorher, giebt ihm eine andere Stelle, sezt ihn auf Pension, handelt menschlich gegen den Menschen, der ohne seine Schuld eine gewisse Fähigkeit verloren hat. Aber der lahme Geiger kann nicht mehr geigen, der Prediger ohne Stimme kann nicht mehr predigen, und der Mensch, dem Christenthum ausgemacht falsch ist, wird durch diesen Glauben unfähig zum Christlichen Predigtamt. Der Zimmermeister, der das Holz zu einem Bau zersägen läßt, weil ihm der Riß des Baumeisters nicht gefällt,

kann doch wohl nicht Zimmermeister bei diesem Hause seyn, so schlecht oder so gut der Riß des Baumeisters übrigens seyn mag.

Wie aber, wenn eine Gemeinde so einen aufklärenden Prediger, oder deutlich zu reden, einen Deisten haben will; hat die Obrigkeit das Recht, dieß zu verbieten? Kann sie der Gemeinde als Obrigkeit, einen altchristlichen Prediger aufdringen, und fodern, daß sie sich an seinen Christenthumslehren erbaue, die ihr nichts sind? — Ich denke: nein! Das kann sie nicht; keine Obrigkeit in der Welt hat das Recht dazu. Die Freiheit zu glauben was Jeder will, und sich zu erbauen durch das, was Jeden erbauen kann, ist ein unverlezliches, unveräußerliches Menschenrecht, das nur der willkührlichste Despotismus kränken kann. Der Regent darf allenfalls erklären, daß er eine gewisse Art

von Gottesverehrung in seinen Staaten nicht dulden wolle; und doch ist es Despotismus, wenn er dieß thut ohne die feste, auf Erfahrung gegründete Ueberzeugung, daß durch diese Religion oder Irreligion die Bande des Staats aufgelöset werden; — denn nur das ist hinreichender Grund. — Aber so lang' er Menschen, oder eine Gesellschaft von Menschen in seinem Land duldet, muß er ihnen Glaubensfreiheit und Erbauungsfreiheit gönnen, wie er ihnen freies Athmen vergönnen muß. Auch wär' es eine dem Staatsmann unverzeihliche Unklugheit, einer Religionspartheÿ eine gewisse Art von gemeinschaftlicher Gottesverehrung zu versagen, da es hundertmal gesagt ist, und die Erfahrung rings um uns her lehrt, daß keine Meinung gefährlich wird, sobald jede frei geäußert werden darf, und daß jede gefährlich werden kann, wenn sie allein herrschen

will, oder unterdrückt werden soll. Also: sobald eine Gemeinde einstimmig, oder durch große Mehrheit der Stimmen erklärt, daß sie keine altchristliche, sondern eine sozinianische oder deistische Gemeinde seyn, und einen sozinianischen oder deistischen Prediger haben wolle; sobald ists recht, ihr einen solchen Prediger zu geben, und unrecht ihr einen altchristlichen aufzudringen; so unrecht, als wenn man Juden einen Christen zum Rabbiner aufdringen wollte. Ich weiß nicht, warum man so weit ausholt, und weitläufige Beweise ersinnt, um etwas zu beweisen, was sich dem geraden Menschensinn von selbst als Wahrheit empfiehlt, und was durch schwerfällige Beweise nur den Schein von Ungewißheit erhält. Aber so ist ja der Fall durchaus nicht; wenigstens wüßt' ich kein Land, in dem es so wäre. Unsere Gemein-

den sind christlich-protestantische Gemeinden, die nach dem Wesentlichen des Christlich-protestantischen Lehrbegriffs gelehrt seyn wollen. Der Regent muß ihnen einen Christlich-protestantischen Prediger setzen; er muß darüber wachen, daß nicht antichristlich und antiprotestantisch in solchen Gemeinden gelehrt werde. Das müßt' er aus Regentengewissenhaftigkeit thun, und wenn er selbst sich zum Deismus oder gar keiner Religion bekennete; wenigstens so lange, bis sich eine Gemeinde für nichtchristlich, für nichtprotestantisch erklärte. Aber wo hat das Eine gethan? wann wird's Eine thun? — Die sogenannten Aufklärer machen viel Geschrei; aber ihrer sind wohl in jeder Gemeinde die wenigsten, und diese Wenigen leben eigentlich und hauptsächlich in dem Aufklärungschreien;

und würden sicher, wie die Mitglieder der Deistengemeinde, die Williams in London gesammelt hatte, aus Langeweile wegbleiben,*) wenn, wie dort, Jeder die Deisten ruhig ihren Gottesdienst halten ließ, und sich weiter nicht an sie kehrte. Nach natürlichem Gerechtigkeitsgefühl, und eben aus Respekt für Denk- und Gewissensfreiheit seiner Unterthanen, darf ihnen der Regent also nicht Antichristenthum statt Christenthum, nicht Deismus, der auf keine Offenbarung gebaut ist, statt Bibelreligion, die sich allein auf Offenbarung gründet, aufdringen lassen; er muß dafür sorgen, daß ihnen nach der Bibel gepredigt, und ihre Kinder in Bibelchristenthum unterrichtet werden; so gut wie er darauf zu sehen hat, daß die Beamten Jedem Recht sprechen, und also thun, wozu sie gesezt sind. Mich dünkt:

*) S. Wendeborn 3 Th. S. 371.

das spricht von selbst; und wahrlich! es wäre die schreiendste Intoleranz gegen Bibelchristen, wenn ein Regent anders handeln wollte.

Aber da ist denn in unsern Tagen die Hauptfrage: wen soll man für einen Bibelchristen halten, da sich Alle dafür ausgeben, und auch der, der Alles auf Vernunftgründe, und nichts auf das Ansehen drr Bibel glaubt, den Namen eines Bibelchristen behalten will? Dieß führt auf die

Sechste Frage.

Ist ein Glaubensbekenntniß für Christen nöthig? möglich? wie müßt' es seyn? wie gebraucht werden?

26.

Und wer in unserer theologischen Literatur nicht sehr erfahren ist, dem fällt's ja wohl

gleich auf, wie man doch nur fragen könne, ob ein Glaubensbekenntniß für Christen möglich sey? Man hat die Systeme der dunkelsten Philosophen zusammen gefaßt; man kömmt überein, das sey das Eigenthümliche von Plato, des Cartes, Leibnitz, Spinoza, Kant, und man sagt mit Zuversicht, dieser sey ein Leibnitzianer, jener ein Kantianer. Sogar die Meinung oder den Unsinn Jakob Böhms hat man in Auszug gebracht, und es ist eben kein Streit darüber, ob das nicht seine Meinung gewesen sey. Und die Lehre Jesus sollte man nicht in Auszug bringen können? Wahrlich! es sähe doch erbärmlich schlecht um den Menschenverstand aus, wenn das Wesentliche der Behauptungen des populärsten Lehrers, der zu gemeinem Volk redete, vom gemeinen Volk mit Entzücken gehört,

und meist von Allen, immer aber von Manchen aus dem Volk verstanden ward — nicht zusammen gefaßt werden könnte; wenn man nie sagen könnte: das hat er gelehrt! — Die schwankenden Rohrstäbe, die sich von jedem Wind einer herrschenden Philosophie hin und her treiben lassen; die, die den gesunden Menschenverstand, das heißt ihre Philosophie und Theologie erst in die Bibel hinein tragen möchten; die, die fürchten, man möge der guten Sache schaden, wenn man Jesus sagen ließe, was Er sagt — diese Legion wird darüber kritteln, an einzelnen Worten nagen, Manches bedenklich finden, vieles zum bloßen Bild, zur morgenländischen Vorstellungsart verwässern wollen. Aber sicher können und werden Alle Menschen von schlichtem, geradem Wahrheitssinn erkennen, daß das — wenigstens Inhalt der Leh-

re Jesus sey — Und Alle werden darüber so ziemlich einerlei Meinung seyn, sobald Jeder allenfalls sagen darf und sagen mag, er halte diese Lehre nicht für wahr. Ueber den Sinn eines Profanskribenten, auch aus der ältesten Zeit, ist man im Ganzen genommen nicht uneins; und warum? weil Jeder ohne Scheu sagen darf: Das ist unwahr! Dieses schlecht bewiesen! Jenes ist Unsinn! — Sobald man aber das nicht sagen darf oder mag; sobald man den Inhalt des Buchs als eigene Meinung annehmen zu müssen glaubt: so akkommodirt man diesen Inhalt nach seiner Meinung, und sträubt sich am meisten gegen das, was der eigenen Meinung am meisten entgegen ist; so klar es auch von dem Schriftsteller gesagt worden sey. „Es „war eine Zeit, wo man diejenigen biblischen „Bücher, die dem philosophischen System

„des Auslegers in ihrem buchstäblichen, natür„lichen Sinn, nicht einleuchteten, allegorisch, mystisch, geistlich wie mans hieß, „deutete. So wurden eine Menge Stellen „in den Propheten; so wurde die Apo„kalypse durchweg gedeutet. — — Seit„dem man beweisen zu können und zu dürfen „glaubt, die Apokalypse sey das Hirngespinst „eines jüdisch-christlichen Schwärmers, und „von Freunden des schändlichen Chiliasmus in „den Kanon hineinpraktizirt worden, „ist von dem abgeschmackten Allegorisiren nicht „mehr die Rede; man läßt das Buch ohne „Zwang und Ruthe sich selbst deuten, „nimmts in currentem Sinn. Seine „Liebhaber und seine Feinde von einer „gewissen Klasse sind über seinen wesentli„chen Inhalt, über die Hauptmei„nungen seines Verfassers so ziemlich ver-

„einigt." So sagt mit Recht ein derber, kräftiger Schriftsteller unserer Zeit; *) und gewiß würde es mit allen Bibelbüchern so gehen, wenn man sie ungescheut machen dürfte, wozu man wollte. Allerdings werden wir die „besten, wahrsten Bibelausle„gungen dann bekommen, wenn durch „die philosophisch — kritischen Untersuchun„gen über den Kanon, der Kanon selbst als „Kanon; als Sammlung göttlicher, für Alle, „als solche verbindlicher Schriften weggun„tersucht, wenn das politische Band auf„gelöset ist. Die Wolke, die so manche „Stirne drückt, verschwindet! man athmet „in freier Luft, und sieht, was ist, nicht, „was man sehen soll und zu sehen wünscht." Man lasse allenfalls gar nicht von Theolo-

*) An junge Theologen und Schriftforscher, S. 133—135.

gen, sondern von unpartheischen Philosophen, von redlichen Deisten *) einen Auszug aus

*) Ich kenne viele redliche, gewissenhafte Deisten, und unter meinen besten Freunden sind einige. Aber Alle sind mit mir über den Inhalt der Bibel ziemlich eins; Alle sind überzeugt, daß mehr darin gelehrt werde, als das, was der Deist glaubt; Alle lachen mit mir über die schönen Versuche, Jesus zu einem Deisten zu machen, worüber man auch wirklich — nur lachen kann, und lachen sollte. Erfahrung lehrt, daß dieß gegen gewisse Erklärungsarten noch am besten wirkt. Ein gewisser Professor erklärte Esaias 53 von dem personifizirten jüdischen Volk, und bewies ganz ernsthaft und beredt, daß dieser Israel gleichsam die Krankheit des Menschengeschlechts getragen, gleichsam um Aller Missethat verwundet worden; daß er gleichsam gestorben und begraben worden, u. s. w. — Die Zuhörer fingen an zu lachen über die vielen Gleichsams, wie natürlich, und der Professor kam in sichtbare Verlegenheit, wie natürlich. Man hätt' ihn doch wohl nicht besser widerlegen können!

dem N. T. machen; man laß' es durch drei, vier denkende Juristen excerpiren, wie man Akten excerpirt, und das Excerpirte in Zusammenhang bringen, wie man eine speciem facti in Zusammenhang bringt; man vergleiche ihre verschiedenen Auszüge, und lasse sie sich unter einander vergleichen über das, wo sie verschieden ausgezogen haben: — und ich dächte, wenn sie eine zusammenhängende Erzählung aus so vielen Aktenbänden heraus bringen können, wo es jeder Parthei darum zu thun war, die Sache zu ihrem Vortheil zu erzählen: so werden sie ja wohl aus den einfachen, bestimmten, so oft wiederholten, oft in so allverständliche, bestimmte Bilder eingekleideten Reden Jesus, und aus den, immer um Einerlei Wahrheit sich herumdrehenden Schriften der Apostel heraus bringen können, was sie eigentlich wollten. Daß

man dazu keiner Sprachgelehrsamkeit und Critik bedürfe; das ist neulich durch Induktion so klar gezeigt worden, daß nur die absichtlichste Chikane daran zweifeln kann.*) —

Und da fürchte man sich gar nicht vor dem eigenen Gesichtspunkt, den diese Leute etwa hätten, und den sie Andern aufdringen würden, die einen ganz andern Gesichtspunkt haben. Die Leute sollen gar keinen eigenen Gesichtspunkt haben. Sie sollen geben, was Jesus gab; wichtig machen, was Jesus wichtig machte; in Schatten stellen, was Jesus in Schatten stellte, ohne auf irgend

*) In den Philosophischen Vorlesungen über das Neue Testament, wo ohne Hülfe irgend einer Art von Gelehrsamkeit, blos durch Gebrauch seines gesunden Menschenverstandes und durch aufmerksames Durchgehen dieser Schriften, das Wesentliche ihres Sinnes, meinem Gefühl nach, unwiderleglich klar dargelegt ist.

ein Zeitalter, eine philosophische oder theologische Meinung, auf einen herrschenden Irrthum, oder eine vorzüglich ins Licht gesetzte Wahrheit Rücksicht zu nehmen; ohne um eines herrschenden Irrthums willen mehr zu bestimmen, als Jesus und Seine Gesandten bestimmten, oder um einer herrschenden Philosophie willen etwas unbestimmter zu lassen, als es diese Männer gelassen haben. Man drücke klar und bestimmt aus, was im Neuen Testament gesagt wird, und lasse sich Jeden einen Gesichtspunkt wählen, wie er will, wozu ohnehin die Lehren Jesus, so wie Naturwerke gemacht sind. Ich weiß es wohl, daß die ehemaligen Symbola nicht so waren; daß sie eine gewisse Einseitigkeit hatten, weil auf damalige Zeiten, damalige Denkungsart, damalige Streitigkeiten vorzüglich Rücksicht genommen ward. Es waren we-

niger Auszüge aus der Bibel, als Glaubensbekenntnisse gegen die Katholiken. Man wollte nichts Vorherbehauptetes nachgeben, hielt auf Vorstellungsarten, wie auf eigentliche Bibellehren; und so nöthig vielleicht diese Zähigkeit, dieser Steifsinn für jene Zeiten war, wenn das große Werk der Reformation zu Stande kommen sollte, so wenig paßt Alles in den daraus geflossenen Symbolis auf ruhigere, auf alle Zeiten. Sicher hätte der freie Luther ganz andere Symbola gemacht, wenn er in unsern Zeiten lebte, und für unsere Zeiten schreiben sollte. — Aber wirklich folgt noch nicht daraus, daß sich gar keine andere, als Einseitige Symbola mit eigenem, eingeschränktem Gesichtspunkt machen ließen. Manches ist jezt doch unleugbar anders, als es damals war. Die Bibeltheologen haben so manche Vorstellungs-

art aufgegeben, weil die sogenannten Aufklärer mit Recht dagegen redeten, — weils blos Vorstellungsarten sind. Es gilt jezt offenbar, mehr als in irgend einem Zeitalter, die Hauptsache: Ob Bibel Gottesoffenbarung sey oder nicht? Ob man Jesus und Seinen Gesandten auf ihr Wort glauben dürfe oder nicht? Ob Jesus der wirklich sey, wofür Er Sich ausgab; oder ob Er Sich — aus irgend einer Ursache — für etwas ausgab, was Er nicht war? — Das heißt denn doch unleugbar — es gilt die Frage: Ist Christenthum wahr oder nicht? Da wird sich ja doch wohl der wahre Inhalt der Bibel finden und darlegen lassen, besonders wenn er er nicht von Theologen, sondern von Philosophen oder Juristen, nicht von Bibelchristen, sondern von redlichen Deisten gemacht werden soll. Wenn auch zehen Leute in Leidenschaft nicht

hören können, was ein Prediger predigt, so sind ja darum nicht Alle so taub und so betäubt! Kein Prozeß könnte ja entschieden, kein Philosoph und kein Schriftsteller könnte verstanden, keine Predigt könnte gefaßt und genüzt werden, wenn der Mensch nicht einmal das Talent hätte, gewiß zu wissen, was ein Anderer gesagt, geschrieben und gewollt hat. Wenigstens ists nicht zu erwarten, daß man dem Menschenverstand so viel absprechen wird; zu einer Zeit, da man auf untrügliche, allwissende Menschenvernunst so stolz thut!

27.

Und wozu soll denn dieser Auszug? Ist er nöthig, und wie soll er gebraucht werden? Mich dünkt, die Fragen beantworten sich jezt von selbst.

Menschen, die ins Jünglingsalter treten, wollen sich zum Christenthum bekennen;

Jünglinge, die ins Mannsalter treten, wollen als Prediger des Christenthums angesezt seyn, und es ist so weit gekommen, daß man heftig darüber streitet, was denn eigentlich Christenthum sey. Von dem hyperorthodoxen Schwärmer an, der aus Einem Bibelwort ein ganzes System spinnt, bis zu dem philologischen Tausendkünstler, der in der ganzen Bibel nur vier, fünf Wahrheiten, und zehntausenderlei Einkleidungen findet, behauptet Jeder, reines Christenthum sey allein bei ihm zu finden, und tolerirt höchstens den, der nicht erleuchtet oder nicht aufgeklärt genug ist, um das zu sehen, wie er. Bibel haben Alle; aus der Bibel beweisen Alle: also auf Bibel allein kann man nicht verweisen. Sie ist für den schlichten Wahrheitssinn verständlich genug; aber schon ihre Weitläuftigkeit, ihr ganz an-

derer Zweck, ihre Geschichtsform, und die Volkssprache, in der sie meist geschrieben ist, macht sie zu einem Glaubensbekenntniß untauglich. Außerdem ist beim Lesen der Bibel oft aller Sinn so verdreht; man ist so gewöhnt, sie ganz anders wie jede andere menschliche Schrift zu lesen, und die gewaltthätigste Verdrehung, die man sich bei keinem andern Buch erlauben würde, dürfte, fällt hier so wenig auf, daß jeder darinnen sieht, was er darinnen sehen will, und das Gegentheil übersieht, als stånd' es nicht da. Die Kirchengeschichte jedes Jahrhunderts und jedes Jahrzehends zeigts klar. Wie ist da anders zu helfen, als durch einen kurzen, verständlichen, bestimmten, so viel möglich bilderlosen Auszug aus der Bibel, der als Glaubensbekenntniß der Christen gelte, wie ehemals die Symbola galten? Natürlich

würd' er Niemand aufgedrungen; natürlich würde kein Erwachsener gefragt, ob er das glaube, und Jeder triebe sein Geschäfte, führte sein Amt ruhig fort; er würde nur nach seinen Thaten gerichtet. Aber zu diesem Bibelsymbolum müßten sich junge Leute bekennen, wenn sie unter die Zahl der Christen aufgenommen würden. Vor jedem Abendmahl würde es der Versammlung vorgelesen, und es dem Gewissen eines Jeden überlassen, ob er sich nach Anhörung desselben noch öffentlich für einen Verehrer Jesus bekennen wolle. — Den Sinn eines Verehrers Jesus hatt' auch Judas nicht mehr, und Jesus duldete es! — Hauptsächlich aber würd' es denen vorgelegt, die als Lehrer des Christenthums bei einer ganzen Gemeinde angestellt seyn wollten. Sie müßten sich feierlich dazu bekennen; bei jeder Kirchen-

visitation fragte der Inspektor, Dekan oder Superintendent, ob der Prediger es noch für wahr halte, mit gutem Gewissen noch darnach lehren könne. Hätt' er Zweifel, so theilte er sie allenfalls diesem seinen nächsten Vorgesezten mit, der sie ihm denn zu heben, und ihn in den wahren Gesichtspunkt zu setzen suchte, aus dem man Bibellehren betrachten muß. Mehr als Einmal ist mir dieß in meinem kleinen Kreis gelungen; es kann also Mehreren gelingen, wenn sie sich Zutrauen in ihrem Kreis zu verschaffen wissen, und jeden ihrer Meinung nach Irrenden, mit sanftem, duldendem, menschlichem Sinn behandeln; nichts durch Superintendenten-Despotismus erzwingen, sondern blos durch die Macht der Wahrheit gewinnen wollen. Käm' ein Prediger ganz vom Christenthum ab — das doch gewiß ein seltener Fall seyn wird, wenn Vor-

stellungsarten des Systems von reinen Bibellehren gehörig unterschieden sind, wenn man sich durch Bestreitung der Christenthumslehren nicht mehr den Namen eines aufgeklärten Kopfs verdient, und wenn dem Prediger für religiöse Bedürfnisse der Menschen die Augen geöffnet sind — so rathe man ihm, was sich der Gewissenhafte von selbst räth, sich einen andern Wirkungskreis zu wählen, eine Schulstelle zu suchen, sich mit Erziehung zu beschäftigen, oder sich dem Landbau zu widmen, worinnen mancher Prediger mit Verstand ohne religiösen Sinn, weit mehr als in seinem Amt erbauen könnte. Auf allen Fall, und sollt' es den Regenten eine Pension kosten; und sollte der Exprediger bis zu anderer Versorgung einen Theil der Besoldung behalten, und sollt' er kärglich mit seiner Familie leben müssen; — auf al-

len Fall kann der Nichtchrist kein Christlicher Prediger bleiben. Und das ist so wenig Härte, als wenn der Landphysikus seine Stelle verliert, weil er stockblind worden ist, oder das Gedächtniß völlig verloren hat. Es ist Empfindelei, aber nicht Liebe, auf Kosten der Gerechtigkeit gegen Viele, barmherzig gegen einen Einzelnen zu seyn. Aber — und das wäre

Die siebente Frage:

Schadets der guten Sache des Christenthums, wenn man von dem wahren Christusverehrer viel fordert? Und soll man's darum unterlassen?

28.

Vor allem muß ich gestehen, daß mir's nie eingefallen wäre, an diese Frage zu den-

ken, noch viel weniger sie aufzuwerfen, wenn sie nicht von Andern bei allen Gelegenheiten, und auch bei dieser gethan würde; wenn man nicht mit Zuversicht behauptete, es sey schädlich, Anhänglichkeit an Jesus, Glauben und Liebe zu Seiner Person von dem Verehrer Jesus zu fodern. Ich hätt' in meiner Einfalt immer blos an die Sache gedacht; blos darauf gesehen, was Jesus von Seinen Verehrern foderte, was wirklich Lehre Jesus sey, wie also der seyn, was der für Wahrheit halten müsse, der sich für einen Schüler dieses Jesus bekennen wolle; ich hätte nicht gefragt, ob das viel oder wenig heiße. Aber das ist gegen den Geist unserer Zeit. Man hat jezt eine gewisse Politik für die gute Sache im Kopf, die man überall hinbringt, auf die überall Rücksicht genommen werden soll. Es gilt ganz von gewissen sogenannten Philoso-

phen, was Bayle von den Orthodoxen seiner Zeit sagt: Ils conservent la verité comme un vase de porcellaine, & ils semblent être convaincus, que *comme elle a l'eclat du verre, elle en a la fragilité.* *) Man fragt nicht mehr zuerst: ist das auch wahr? Ist's Lehre Jesus? Behaupten das wirklich die Apostel? sondern: Schadet's der guten Sache nicht? Kann's nicht gemißbraucht werden? Ließe sich nicht eine Folge daraus ziehen, die zu Intoleranz, zu Immoralität allenfalls führen könnte? Jeder konsequente Kopf begreift, wie sehr dieß der eigentlichen guten Sache, der Wahrheit schaden müsse; wie sehr es den Kopf verdrehe, der bei Untersuchungen allein an Wahrheit, und nicht an Folgen denken

*) Article Lubienietzky Rem. E.

soll. Man muß dann immer wie ein Kind schreiben, und das ganze Publikum wie Kinder behandeln. Alles dreht sich in dem gewohnten und angenommenen Kreis von Moralbegriffen herum, und man weiß immer vorher, wie eine Untersuchung ausfallen wird. Welch ein Richter, der immer erst fragte: Schadet's auch, wenn ich dieser Parthei Recht gebe? und dann: Hat sie Recht? Welch ein Arzt, der von keinem Mittel etwas sagen, kein kräftig wirkendes Mittel geben will, weil es durch Mißbrauch schaden kann? Was für Theologen wären es, die alle freie Untersuchung der Wahrheit zu hindern suchten, weil es — nach ihrer Meinung — der Analogie des Glaubens schaden könne? Und sind manche unsrer Philosophen und Theologen besser? Verfahren sie anders gegen Kants Philosophie, gegen

Magnetismus, *) gegen Dämonologie und manche andere Bibellehren, deren Zusammenhang mit der wahren guten Sache nicht sogleich in die Augen fiel? Ich muß sagen: das unmännliche — ich mag nicht sagen: kindische — Wesen ekelt mich täglich mehr an. Man muß wahrlich wenig Glauben an die Unzerstörbarkeit der guten Sache des Christenthums haben, wenn man fürchtet, daß sie durch irgend eine freie Untersuchung erschüttert werden könnte. Mein Glaube ist stärker, und die Geschichte aller Zeiten stärkt ihn täglich mehr. Ist Chri-

*) Freilich haben diese beiden Dinge nur einen synchronistischen Zusammenhang, und ich weiß für mich vom Magnetismus nichts, was ihn zu dem Rang erheben könnte, neben Kants Philosophie oder irgend einer Philosophie zu stehen; aber der Geist unsers Zeitalters hat sich an beiden auf einerlei Art geäußert.

stenthum falsch, kann seine Faschheit durch irgend eine freie Untersuchung dargelegt werden; so mag's und muß und wird's zu Grunde gehen, und je eher je lieber. Der Wahrheits-Liebhaber verliert dabei nichts; er gewinnt nur. Ist's aber wahr, so wird alle freie Untersuchung, jede naive Darlegung seines ächten Geistes diese Wahrheit noch mehr ins Licht setzen. Schönheit und Wahrheit verlieren nie, wenn man sie entkleidet.

29.

Ob es nicht gemißbraucht werden kann, wenn von den hohen Foderungen Jesus nach der Wahrheit geredet wird? Wenn man sagt, was Jeder sieht und in der Stille gesteht, daß es jezt wenige wahre Jesusverehrer gebe; in Vielen auch, den Umständen nach, unmöglich Sinn für Jesus seyn könne? — Das mag's wohl! Mir schwebt mancher

Mißbrauch vor, und es ist wohl mancher möglich, der mir nie in den Sinn kam. Aber soll man's darum nicht sagen? Was kann nicht gemißbraucht werden, und ist nicht gemißbraucht worden? Das wirkt nichts und ist nichts, was nicht gemißbraucht werden und durch Mißbrauch schaden kann. Es dürfte kein Wasser, kein Feuer, kein Wein in der Welt seyn; man müßte Christenthum, Liebe, Vernunft verbannen, wenn möglicher Mißbrauch dazu berechtigte. „Presque par tout le monde & dans tous les tems — sagt Montesquieu *) — l' opinion de l' immortalité de l' ame mal prise a engagé les femmes, les esclaves, les sujets, les amis, à se tuer, pour aller servir dans l'autre monde l'objet de leur respect ou de leur amour. Cela etoit ainsi

*) Esprit des loix L. XXIV. chap. 19.

dans les Indes occidentales; cela etoit ainsi chez les Danois, & cela est encore aujourd'hui au Japon, à Macassar, & dans plusieurs autres endroits de la terre." Die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele wär' also wohl sehr gefährlich; — und man schadete der guten Sache der Menschlichkeit sehr, wenn man sie predigte? — Hab' ich doch eine Geschichte gelesen, von einem Menschen, der sich umgebracht haben sollte, weil er stark an Erlösung durch Jesus glaubte; eine Geschichte, die vorzüglich vor anderen Wahnwitzerzählungen erzählt und gedruckt war, damit man daraus sehe, wie schädlich die Lehre von der Erlösung durch Jesus sey. Ein Polizeivorschlag, allen Wein zu verbieten, weil sich einer todt gesoffen hat, wäre wohl der schicklichste Pendant zu der Geschichte!

30.

Also: — schädlich oder nicht schädlich; darauf dürfte keine Rücksicht genommen werden, wenn die Frage ist, was Jesus von Seinen Verehrern fodert, welche Er für Seine wahren Verehrer hält. Der Bibelforscher müßte geradezu sagen: Christenthum soll jezt noch nicht allgemein seyn, nach der Absicht seines Stifters; so gut der philosophische Geschichtschreiber geradezu sagen muß: Spinoza's System ist baarer Atheismus; nach Kant giebts keine Demonstration vom Daseyn Gottes, — ohne Rücksicht darauf, ob diese Behauptung manchem Schwachen schädlich werden kann. Für den Schaden der Wahrheit können wir ruhig den sorgen lassen, von dem alle Wahrheit kommt. Aber wär's denn wirklich schädlich, mit Jesus laut zu sagen: Viele sind zum Christenthum beru-

sen, aber Wenige auserwählt? Schadete brächt' es, wenn man Merkmale zum Sondern angäbe, die auch Jesus angegeben hat? Könnt' es so schädlich seyn, wenn man sähe, daß der wahren Jesusverehrer weniger seyen, als man dächte? Wenigstens in andern Fällen schadets nicht. Schadets dem Waizen, wenn die Spreu davon fliegt? Ein kleines, auserlesenes Kriegsheer hat immer mehr ausgerichtet, als ein großer zusammengelaufener Troß! Eine Gesellschaft ächter Gelehrter bracht' immer den Wissenschaften und der Wahrheit mehr Vortheil, als eine große Akademie! Wer hat nicht lieber ein paar ächte Freunde, die ganz an ihm hängen, auf die er sich ganz verlassen kann, als ein Heer Allmannsfreunde, Alltagsmenschen, die sich gern' an unserm Tisch mästen, sich an unserem Herzen sonnen, unter unserem Schuz

ihren Weg machen, denen es aber nie einfällt, für uns etwas zu thun? Und sollte der menschlichfühlende Jesus anders fühlen? Alle Edle jedes Zeitalters waren lieber von Wenigen ganz, als von Vielen lau geliebt; und je nachdem einer mehr geben und seyn konnte, war's ihm auch so, als möcht' er den Nähesten seines Herzens sagen: „Wer irgend Jemand mehr liebt, als mich, der ist mein nicht werth." Ludwig der 14te machte statt Türenne's zwölf Marschälle, und man sagte, er habe Louisd'or in kleine Münze umgewechselt. Das war Schade! Aber wenn man kleine Münze in Louisd'or umsezt; der Schade ist nicht groß. „Avolent quantum volent pulae levis fidei quocunque afflatu tentationum, eo purior massa frumenti in horrea Domini reponetur" — sagt Tertullian, und ich von ganzem Herzen mit ihm.

31.

Schaden brächt' es, wenn man von Jesus Verehrern viel, d. h. wirkliche Anhänglichkeit an Jesus, Vertrauen und Liebe zu Ihm fodert? Also etwa, daß man sich nun nicht so leicht für Jesus Verehrer ausgeben, oder sich selbst überreden kann, man habe Sinn für Ihn? Oder daß man nun nicht so gemächlich unter dem Schein von Christenthum gegen Christus arbeiten kann? Freilich! es ist gemächlich genug, für einen Offizier genommen zu werden, weil man Uniform trägt, und für einen Theologen, wenn man ein paar weiße Läppchen am Hals zeigt! Der Name eines Christen hat doch noch manches Gute; weckt Vertrauen, bewirkt Anhänglichkeit von manchen nicht zu verachtenden, obgleich, — natürlich, weil sie in Ernst Christen sind — bornirten Menschen. „Zu dem Jo-

hannes kann man ja wohl noch hinaus gehen, und sich ins Wasser tauchen lassen!" so dachten die Aufgeklärten des Ersten Jahrhunderts; und „man kann sich ja wohl manchmal eine Stunde in der Kirche ennuyiren; on peut même prendre le morceau quelquefois" — so denken die sogenannten Aufgeklärten des achtzehnten Jahrhunderts. Da kommt ihnen denn allerdings eine genauere Bestimmung des Christensinns ungelegen. Und hauptsächlich manchen Theologen. Es giebt doch so manche Predigerstelle, die ihren Mann recht gut nähret; und die meisten sind so gemächlich, und der Landprediger steht noch in so hübschem Ansehen, wohnt manchmal so angenehm. Die Einkünfte kann man ja wohl beziehen, und dafür manches Gute wirken; Moral predigen, Ackerbau verbessern, Ertrunkene retten, Kranke behandeln, u. s. w.

u. s. w. — — — freilich! freilich! Der Schade ist groß!

32.

Schaden thäte man der guten Sache des Christenthums, wenn man von Christen viel foderte? — Die Weisheit hätte man den Stifter des Christenthums selbst lehren müssen. Dann hätt' Er ja wohl Manches nicht gesagt, was Er gesagt hat — „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, der ist mein nicht werth." — „Wer nicht absagt Allem, was er hat, der kann nicht mein Schüler seyn." *) — Der größte Theil der Bergpredigt wäre wohl nicht gepredigt worden;

*) Freilich buchstäblich nur für jene Zeiten nöthig. Wer zweifelt daran? Aber dem Sinn und Geist nach sicher für alle Zeiten. Jeder Christ muß bereit seyn, eben das zu thun, sobald es sein Herr will. Und ob das leicht sey, das frage jeder sich selbst.

und sicher hätte Jesus nicht gerathen, man solle die Kosten überschlagen, ehe man einen Thurm baue; man solle sich bedenken, ehe man Krieg anfange mit einem Mächtigen.*) Man lese die ganze Stelle im Zusammenhang und frage sich, ob Jesus Seine Nachfolge leicht oder schwer machen wolle. Wer das Erstere behauptet, dem hätt' ich nichts mehr zu sagen. Wer gewisse Dinge nicht ohne Worte fühlt, an dem ist auch jedes Wort verloren. — Ich weiß wohl, daß Jesus auch Seine Nachfolge leicht nennt;**) aber das sagt Er nur zu den „Unmündigen, Mühseligen und Beladenen," die unter dem Gefühl unbefriedigter Bedürfnisse seufzeten, und Sinn hatten für Ihn, der zu Befriedigung Aller Bedürfnisse gekommen war. Diese fanden bei Ihm, was sie bedurften und

*) Luc. 14, 28—32. **) Matth. 11, 30.

wünschten; der Schwache nimmt stärkende Arzenei immer gerne. Aber wie schwer es den Uebrigen ward; wie wenig die „Weisen und Klugen" begreifen konnten, was man an dem Jesus und Seinen überspannten Lehren habe: das zeigt die Geschichte auf jedem Blatte.

33.

Noch Einmal also — und das ist Resultat meiner Behauptungen - : Es fiel Jesus nicht ein, Alle zu Seinen Schülern zu machen, so wenig es Gott einfiel, allen Völkern der Erde in Allen Weltzeiten, Christenthum so verkündigen zu lassen, daß sie Alle es als Gotteswahrheit fühlen mußten. Salz wollt' Er Sich zuerst bei Seinem Volk bereiten, wodurch die Menschheit gewürzt — Sauerteig, wodurch die ganze Masse unseres Geschlechts zu seiner Zeit durchsäuert werden

sollte. Der ganze Geist Seiner Lehre, der Glaube, die Anhänglichkeit an Seine Person, die Er fodert, setzen einen Sinn voraus, den Tausende, mit oder ohne Schuld, nicht haben, und, wie sie jezt sind, durchaus nicht haben können. In einer andern Zeitperiode, durch andere, tiefer eingreifende Situationen kann aber dieser Sinn wohl in ihnen geweckt werden; und das muß wohl seyn, weil beglückender Einfluß Jesus auf Alle so oft in den göttlichen Schriften verkündigt wird.

Man lasse darum doch ehrliche Nicht-Christen bleiben, — die, die nun einmal nicht ehrliche Christen seyn können. Es ist ganz gegen den Geist Jesus, sie auf irgend eine Art zu drücken, zu verfolgen, hintan zu setzen, oder ihnen sein Vertrauen zu entziehen, blos darum weil sie keine Christen

sind. Der Christusverehrer lerne doch warten, wie sein Herr wartete, und noch jezt wartet. Aber man sehe zu, daß keine Nicht-Christen sich für Christen ausgeben; der Regent sorge wenigstens dafür, daß keiner im Christlichen Predigtamt bleibe, der nicht Jesus auf Sein Wort glaubt, was Er sagt. Jeder Christliche Prediger müsse sich zu einem kurzen Inhalt der Lehre Jesus bekennen; und er kann nicht mehr Christlicher Prediger seyn, wenn er sich nicht mehr mit gutem Gewissen dazu bekennen kann. Dieses Sichten und Sondern wahrer Christusverehrer von andern, auch oft redlichen, denkenden, edlen Menschen wird der Sache des Christenthums nicht schaden, sondern nützen, weil man erst dann sehen wird, welchen Sinn der Christusverehrer haben muß. Und schien es auch zu schaden; so kümmere das den Knecht nicht, denn er handelt nach dem Sinn seines Herrn.

Ihr Wahrheitsfreunde; Ihr nennet das nicht Partikularismus, Determinismus, Predestinatianismus, um es schon durch diese Namen verdächtig zu machen. Ihr seufzet nicht über Intoleranz, sprecht nicht von Papstthum, tridentinischem Conzilium und dergleichen, um Staub in die Augen zu streuen. Ihr steckt keinen einzelnen Ausdruck dieser Schrift an den Spieß, um daraus Dinge zu folgern, deren Gegentheil der Verfasser klar an andern Orten behauptete. Ihr verzeiht's ihm, wenn er manchmal warm wurde. Ihr lasset Jeden schreiben, wie er ist, wie er nun einmal schreiben kann; und Ihr wisset, wer nicht manchmal warm wird, der ist todt bei lebendigem Leibe. Auch einen Spott nehmet Ihr, für das was er ist — für Wink auf die natürliche Ansicht, die sich dem Ver-

fasser bei manchen Behauptungen zeigte. — Ihr verkennt den Geist der ganzen Schrift nicht, die ja wohl keine Bitterkeit athmet, keine athmen kann, weil auch gegen die Verschiedenst-denkenden keine Bitterkeit in dem Herzen ihres Verfassers war.

Ihr fraget, ob seine Behauptungen wahr seyen, und prüfet, ob sie wahr seyen, und saget allenfalls, was Ihr wahr oder nicht wahr daran gefunden habt. Und wenn Ihr mir die Falschheit meiner Behauptungen zeigen könnet, und zeiget; so nehm' ich sie zurück; und das kostet mich so wenig, als es mich kosten würde, einen unter Euch in der B. Straße zu suchen, wenn ich seine Wohnung in der A. Straße gewähnt hätte. Komm' ich ja doch immer zu ihm, durch welche Straße es seyn mag!

Ende.

fasser bei manchen Behauptungen zeigte. — Ihr verkennt den Geist der ganzen Schrift nicht, die ja wohl keine Bitterkeit athmet, keine athmen kann, weil auch gegen die Verschiedenst-denkenden keine Bitterkeit in dem Herzen ihres Verfassers war.

Ihr fraget, ob seine Behauptungen wahr seyen, und prüfet, ob sie wahr seyen, und saget allenfalls, was Ihr wahr oder nicht wahr daran gefunden habt. Und wenn Ihr mir die Falschheit meiner Behauptungen zeigen könnet, und zeiget; so nehm' ich sie zurück; und das kostet mich so wenig, als es mich kosten würde, einen unter Euch in der B. Straße zu suchen, wenn ich seine Wohnung in der A. Straße gewähnt hätte. Komm' ich ja doch immer zu ihm, durch welche Straße es seyn mag!

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ewald, Johann Ludwig, 1748-1822

Soll und kann die Religion Jesus allgemeine Religion seyn?

Bd.: [1.] Parallele zwischen Christenthum und Kosmopolitismus. - 1788.- - 7
7 S.

Leipzig 1788

Polem. 929 g-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10773371-9
VD18 11342560-003